

EVALUATION

IMPRESSUM

Herausgeberin

Die Präsidentin der Hochschule Düsseldorf

Prof. Dr. Brigitte Grass

Münsterstraße 156

40476 Düsseldorf

Redaktion und Ansprechpartner*in

Dezernat Strategie und Innovation

Team Qualitätsmanagement und Evaluation

Jörg Balcke-O'Neill

joerg.balcke-oneill@hs-duesseldorf.de

+49 211 4351-8105

Stand: März 2018



Liebe Leserinnen und Leser,

ich freue mich, Ihnen die Ergebnisse der fachbereichsübergreifend organisierten Evaluationen in dem vorliegenden Bericht vorstellen zu dürfen. Der hochschulweite Evaluationsbericht kann von allen Mitgliedern der Hochschule und der Öffentlichkeit sowohl in der Hochschulbibliothek oder auch auf unseren Internetseiten eingesehen werden.

Ziel des Evaluationsberichtes ist es, die Ergebnisse in aggregierter Form auf Fachbereichs- beziehungsweise Hochschulebene zu betrachten und zu bewerten. Auf der Grundlage der ermittelten Ergebnisse des Evaluationsberichtes für das Jahr 2017 soll allen Hochschulangehörigen sowie externen Interessierten ein Überblick über die Stärken und Schwächen unserer Hochschule aus Sicht der Studienanfängerinnen und -anfänger, der Studierenden der höheren Semester und auch der Absolventinnen und Absolventen gegeben werden. Weiterhin wird auf die Methodik und Besonderheiten der Befragungen kurz eingegangen.

Schon jetzt darf ich Ihnen verraten: Selbst für Insider, die die Hochschule genau zu kennen glauben, zeigt der Evaluationsbericht Neues und Erfreuliches auf, bringt einige Überraschungen mit sich und gibt wertvolle Hinweise für Verbesserungen.

Ich bedanke mich bei allen Kolleginnen und Kollegen und bei den Studierenden für die Unterstützung bei der Erstellung dieses Evaluationsberichts.

A handwritten signature in black ink that reads "B. Grass". The signature is written in a cursive, slightly stylized font.

Prof. Dr. Brigitte Grass

Präsidentin der Hochschule Düsseldorf

INHALT

| | | |
|----------|---|-----------|
| 1 | ZUSAMMENFASSUNG | 3 |
| 2 | DIE HOCHSCHULE DÜSSELDORF IM ÜBERBLICK | 4 |
| 3 | QUALITÄTSSICHERUNG | 5 |
| 4 | ABLAUF UND INHALT DER ZENTRALEN BEFRAGUNGEN AN DER HSD | 7 |
| 5 | DARSTELLUNG EINZELNER ERGEBNISSE | 9 |
| 5.1 | Erstsemesterbefragung | 9 |
| 5.1.1 | Charakterisierung der Befragten | 10 |
| 5.1.2 | Ergebnisse der Befragung | 11 |
| 5.1.3 | Handlungsfelder | 15 |
| 5.2 | Studierendenzufriedenheitsbefragung | 16 |
| 5.2.1 | Charakterisierung der Befragten | 17 |
| 5.2.2 | Ergebnisse der Befragung | 18 |
| 5.2.3 | Handlungsfelder | 25 |
| 5.3 | Befragung der Absolventinnen und Absolventen | 27 |
| 5.3.1 | Charakterisierung der Befragten | 27 |
| 5.3.2 | Ergebnisse der Befragung | 28 |
| 5.3.3 | Handlungsfelder | 33 |
| 6 | WEITERE HANDLUNGSOPTIONEN | 36 |
| 6.1 | Neue Erhebungsinstrumente | 36 |
| 6.2 | Befragungsmethodik | 37 |

1 ZUSAMMENFASSUNG

Um die Qualität in Studium und Lehre stetig weiterzuentwickeln, führt die Hochschule Düsseldorf (HSD) regelmäßige Studierendenbefragungen durch. Die Befragungen sind für die Studierenden freiwillig sowie anonym und erfolgen über einen Online-Fragebogen. Die ausgewerteten Ergebnisse bilden die Grundlage dafür, Verbesserungspotenziale zu erkennen und die Studienbedingungen entsprechend zu optimieren.

Im Studienjahr 2017 gab es insgesamt drei zentrale Studierendenbefragungen: Befragt wurden Erstsemester, Studierende ab dem zweiten Semester sowie Absolventinnen und Absolventen des Prüfungsjahrgangs 2015. Insgesamt schneidet die HSD hiernach mit guten und vorzeigbaren Ergebnissen, in manchen Bereichen jedoch auch mit weniger erfreulichen Beurteilungen ab. Hier gilt es über Verbesserungspotenziale nachzudenken und Wege der Umsetzung zu finden.

– **Erstsemester geben der HSD sehr gute Noten**

Die Attraktivität der Hochschule Düsseldorf ist bei den Erstsemesterstudierenden sehr hoch: Über 78 Prozent benannten die HSD als ihre Wunschhochschule; darüber hinaus bewerteten mit 74 Prozent fast drei Viertel der Befragten die HSD mit der Note „sehr gut“ und „gut“. Das Gros der Studieneinsteigerinnen und -einsteiger hat demnach einen guten Start ins Studium gefunden und steht der Hochschule positiv gegenüber. Neben dem Interesse am Fach, der Ausstattung der Hochschule und dem Angebot an Studiengängen ist zugleich die Nähe des Studienplatzes zum Wohnort ein starkes Argument für die Aufnahme eines Studiums an der HSD. Die angebotenen Beratungs- und Betreuungsleistungen in der Studieneingangsphase sowie die Nutzungsmöglichkeiten der IT-Infrastruktur waren für 70 Prozent und mehr wichtige oder sehr wichtige Faktoren des erfolgreichen Studienstarts.

– **Einzelne Studienbedingungen und das Verhältnis zu den Lehrenden werden positiv bewertet**

Die Zufriedenheit der Studierenden mit den Öffnungszeiten der Hochschule ist sowohl am alten als auch am neuen Campus mit Werten von über 70 Prozent sehr hoch. Die Qualität der Soft- und Hardware in den Laboren und Medienräumen wird ebenfalls mit Werten um die 60 Prozent als gut oder sehr gut eingeschätzt. Bei der Beurteilung der technischen Ausstattung zeigt sich deutlich ein Vorteil des neuen gegenüber dem alten Campus: Während die Zufriedenheit mit der technischen Ausstattung am neuen Campus mit 60 Prozent recht hoch ausfällt, schneidet diese am alten Campus mit 40 Prozent weniger gut ab. Verbesserungsbedarf besteht allerdings auch am neuen Campus bei der Verfügbarkeit und den Nutzungszeiten von Lern- und Computerarbeitsplätzen. Das Verhältnis zu den Lehrenden beurteilen hingegen mit 67 Prozent mehr als zwei Drittel der Studierenden als gut oder sehr gut.

– **Absolventinnen und Absolventen finden schnell Arbeit**

Knapp drei Viertel (72 %) der Alumni standen eineinhalb Jahre nach dem Studienabschluss in einem Arbeitsverhältnis. Ebenfalls drei Viertel (75 %) hatten bereits drei Monate nach ihrem Abschluss ein Beschäftigungsverhältnis. Mit der beruflichen Situation zum Befragungszeitpunkt waren 58 Prozent mehr als zufrieden. Die Gehaltssituation von 39 Prozent der antwortenden Absolventinnen und Absolventen des Prüfungsjahrgangs 2015 lag zu ihrem jeweiligen Beschäftigungsstart zwischen 2.500 und 3.250 € brutto, von weiteren 38 Prozent sogar noch darüber. Rückblickend zeigten sich 62 Prozent der Alumni mit ihrem Studium an der HSD zufrieden oder sehr zufrieden.

2 DIE HOCHSCHULE DÜSSELDORF IM ÜBERBLICK

Die Hochschule Düsseldorf (HSD) ist eine moderne Bildungseinrichtung mitten in der attraktiven Landeshauptstadt Nordrhein-Westfalens. Sie bietet ihren Studierenden innovative Studiengänge auf Bachelor- und Master-Niveau, eine an der beruflichen Praxis orientierte Lehre und Forschung mit engen Kontakten zu Wirtschaft, Industrie und Einrichtungen, eine moderne Ausstattung am neuen Campus Derendorf sowie ein freundliches und interkulturelles Lernumfeld. Darüber hinaus promovieren derzeit rund 30 Absolventinnen und Absolventen der HSD im Rahmen einer kooperativen Promotion. Um dies zu ermöglichen, wurden Kooperationsverträge mit benachbarten Universitäten geschlossen sowie eine Mitgliedschaft im „Graduierteninstitut für angewandte Forschung der Fachhochschulen NRW“ eingegangen.

Im Jahr 1971 wurde die damalige Fachhochschule Düsseldorf aus dem Zusammenschluss mehrerer renommierter Vorgängerinstitutionen gegründet. Hieraus entwickelte sich das heutige umfangreiche, anwendungsorientierte und fächerübergreifende Studienangebot mit insgesamt 39 Studiengängen in sieben Fachbereichen. Schwerpunkte, die das Profil der Hochschule bestimmen, liegen in den Bereichen Architektur, Design, Elektro- und Informationstechnik, Maschinenbau und Verfahrenstechnik, Medien, Sozial- und Kulturwissenschaften sowie Wirtschaftswissenschaften. Die breiten Berufserfahrungen der Dozentinnen und Dozenten aus Wirtschaft, Non-Profit-Organisationen, Kunst, Kultur, Institutionen und Forschung gewährleisten eine enge Verbindung der Lehre zur beruflichen Praxis. Forschungsaktivitäten und Entwicklungsprojekte in Kooperation mit lokalen, aber auch überregionalen Organisationen und Wirtschaftsbetrieben tragen der engen Verzahnung mit der Praxis zusätzlich Rechnung. An dieser Schnittstelle werden in den Bereichen „Gesellschaft und Kultur“, „Technik, Umwelt, Energie“ sowie „Kommunikation und Gestaltung“ bestehende Forschungsfelder weiterentwickelt, neue Forschungsfelder erschlossen und somit Innovationspotenzial im Umfeld der Hochschule und ihrer Forschungsaktivitäten entfaltet. Die HSD ist ein kompetenter Forschungs- und Entwicklungspartner für regionale, nationale und internationale öffentliche Einrichtungen und Unternehmen. Darüber hinaus kooperiert sie mit zahlreichen Wirtschaftsorganisationen, sozialen und kulturellen Institutionen sowie gesellschaftlichen Akteuren aus Wissenschaft und Praxis. Hieraus haben sich unter anderem die Themenschwerpunkte und Kompetenzfelder in den Bereichen „Energie und Umwelt“, „Altersgerechtes Leben“, „3D-Gestaltung“, „Kommunikation und Medien“, „Sound and Vibration Engineering“, „Automatisierung technischer Prozesse“ sowie „Soziale Teilhabe“ und „Politische Partizipation“ entwickelt.

Neben einem engen Bezug zur Praxis zeichnet sich die Hochschule des Weiteren durch eine Standortverbundenheit aus. Dabei trägt die Landeshauptstadt von Nordrhein-Westfalen mit ihrer Lebendigkeit, ihrem internationalen Flair, der Vielseitigkeit in Kultur und Wirtschaft zur Attraktivität des Studien- und Forschungsstandortes bei. Der Studienbetrieb der HSD war im Studienjahr 2017 auf zwei Standorte verteilt, zum einen auf den Campus Düsseldorf-Golzheim und zum anderen auf den neuen Campus Derendorf. Der Ersatzneubau der Hochschule in Düsseldorf-Derendorf wurde 2016 bis auf das Gebäude für die Fachbereiche Architektur und Design fertiggestellt und von fünf der sieben Fachbereiche bezogen. Die beiden letzten Fachbereiche, so die Planungen, werden im Herbst 2018 folgen.

Im Wintersemester 2017/2018 waren an der Hochschule Düsseldorf 10.661 (vorläufige Daten, Stand 07.03.2018) Studierende eingeschrieben. Die Anzahl der Professorinnen und Professoren belief sich 2017 auf 191, die der weiteren wissenschaftlich Beschäftigten auf 292 und die der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Technik und Verwaltung auf 281. Das hauptamtliche Personal der Hochschule umfasste damit insgesamt 764 Personen.

3 QUALITÄTSSICHERUNG

Die Hochschule gewährleistet eine permanente Qualitätssicherung von Studium und Lehre unter anderem durch eine systematische interne Evaluation. Diese zielt als Teil der internen Qualitätssicherung darauf ab, die gewonnenen Erkenntnisse für die Qualitätsentwicklung zu nutzen, um die Entwicklung der Hochschule in allen Bereichen stetig vorantreiben zu können. Dabei spielt die kontinuierliche Verbesserung der Lehrqualität eine herausragende Rolle.

Neben dem Bemühen um die Verbesserung der Lehrqualität beziehungsweise der Qualität in der Lehre sind weitere Aspekte von Bedeutung. Qualität und Qualitätsverbesserung darf dabei nicht als ein einzelnes Ziel gesehen werden, sondern als Querschnittsthema, das alle Bereiche der Hochschule berührt. Folgende Abbildung zeigt die drei wesentlichen Qualitätsdimensionen und verdeutlicht den übergreifenden Charakter der Qualitätsthematik.

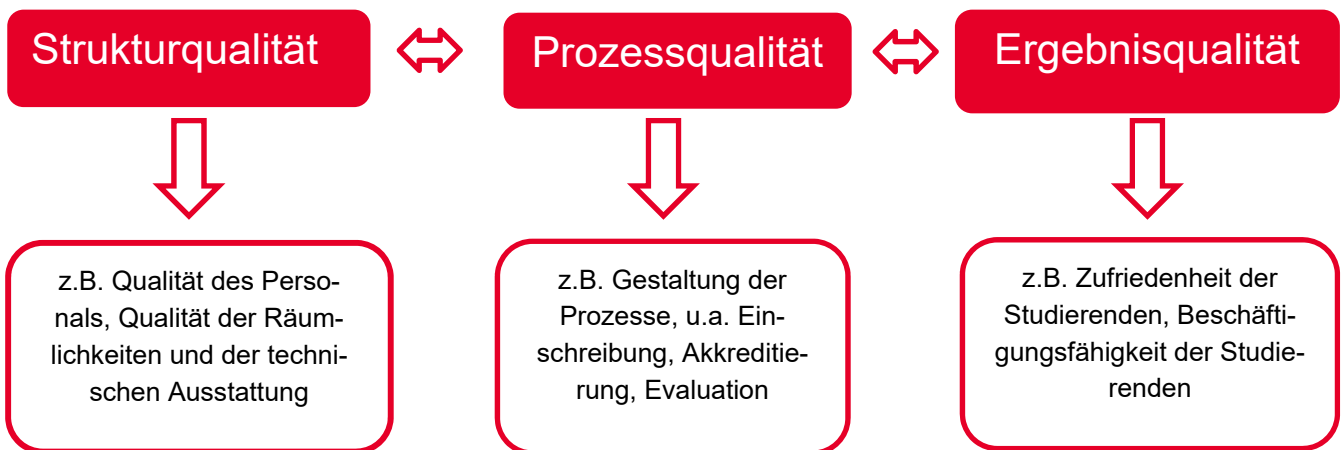


Abb. 1: Eigene Darstellung in Anlehnung an Donabedian (1980)¹

Damit Qualitätsentwicklung zielgerichtet und strategiegeleitet umgesetzt werden kann, werden auf Ebene der Fachbereiche die Fachbereichsentwicklungspläne (FEP) und auf Ebene der gesamten Hochschule der Hochschulentwicklungsplan (HEP) erstellt. Beide Pläne sind aufeinander abgestimmt und werden für den Zeitraum von fünf Jahren erstellt beziehungsweise fortgeschrieben. Grundlage für diese Planungen sind die Planungsgrundsätze des Ministeriums für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen. Die strategische Ausrichtung, die für die gesamte Hochschule von Bedeutung ist, wird letztlich im HEP formuliert. Die Leitlinien und der Strategieatlas der Hochschule stellen die strategischen Wegweiser und Leitplanken für die Weiterentwicklung der Hochschule dar. Von den strategischen Plänen werden konkrete Ziel- und Maßnahmenpläne abgeleitet.

Um die Umsetzung und Zielerreichung nachvollziehen zu können, setzt die Hochschule Feedback- und Monitoring-Verfahren ein. Im Rahmen der Evaluation wird dabei zwischen internen und externen Verfahren unterschieden. Als interne Verfahren werden Maßnahmen bezeichnet, welche die Hochschule selbstständig und eigenverantwortlich durchführt beziehungsweise anwendet. Dies ist beispielsweise die Studierendenzufriedenheitsbefragung, aus deren Ergebnissen sich Ansatzpunkte für die Qualitätsverbesserung von Serviceangeboten ergeben können. Ein weiteres Beispiel stellt die studentische Lehrveranstaltungsbewertung dar. Hier wird ein direktes Feedback von den Studierenden an die Lehrenden gegeben. Diese Rückmeldung wird zur kontinuierlichen Verbesserung der Lehre beziehungs-

¹ Zum Begriff der Konzeptqualität vgl. Spiegel (1994) und Heiner (1996a) sowie Gerull (1997, 1999 u. 2001).

weise der einzelnen Lehrveranstaltungen genutzt. Im Rahmen der Leistungsbezüge für W-Professorinnen und -Professoren werden die Bewertungsergebnisse berücksichtigt, sodass der Qualitätsaspekt auch hier Berücksichtigung findet.

Das wesentliche Werkzeug der externen Qualitätssicherung sind sogenannte Studiengangsakkreditierungen und Studiengangsreakkreditierungen. Im Mittelpunkt des Akkreditierungsverfahrens steht die Beurteilung der Qualität eines oder mehrerer Studiengänge durch unabhängige externe Expertinnen und Experten, wie beispielsweise Professorinnen und Professoren, Studierende anderer Hochschulen sowie Vertreterinnen und Vertreter der Berufspraxis. Die HSD Düsseldorf setzt diese anerkannte Verfahrensweise ein und arbeitet dabei mit verschiedenen Akkreditierungsagenturen zusammen, welche die Akkreditierungsverfahren federführend durchführen.

Die folgende Abbildung verdeutlicht die enge Verzahnung zweier bedeutender Steuerungsprozesse der Hochschule, die eng mit der Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung zusammenhängen: Zum einen ist das der Strategieentwicklungsprozess, zum anderen der Prozess der Qualitätssteuerung an der HSD.

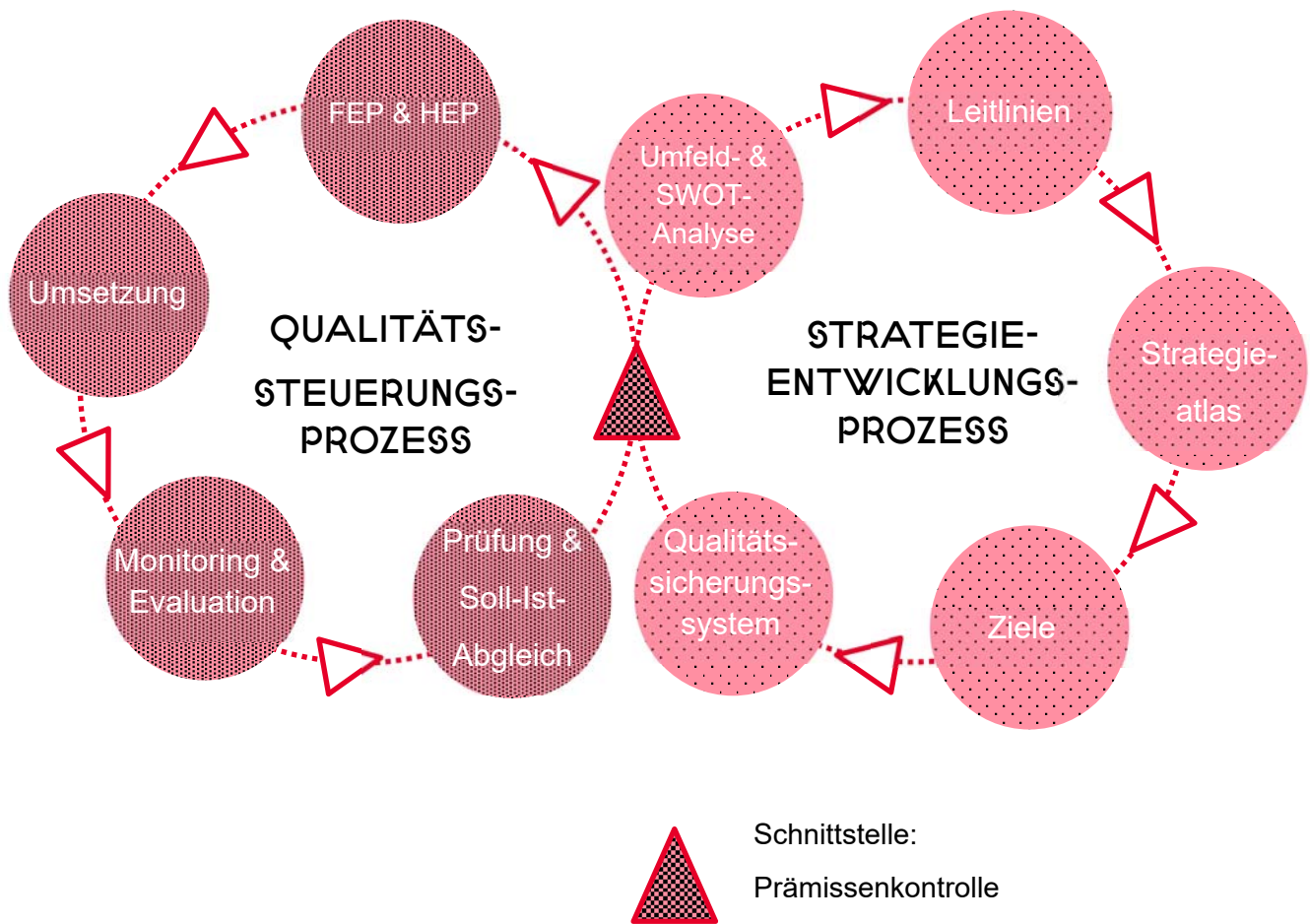


Abb. 2: Revolvierende Prozesse der Qualitäts- und Strategieentwicklung

4 ABLAUF UND INHALT DER ZENTRALEN BEFRAGUNGEN AN DER HSD

Ein bedeutendes Ziel der Hochschule ist es, die Qualität in Studium und Lehre stetig weiterzuentwickeln. Dazu benötigen die verantwortlichen Akteure der Hochschule Feedback-Informationen, auf deren Grundlage Verbesserungspotenziale erkannt, Ziele und Maßnahmen entwickelt und eingeleitet werden können. Hier übernimmt das Dezernat Strategie und Innovation und speziell das Team Qualitätsmanagement und Evaluation eine wichtige Funktion, da es die nötigen Verfahren zur Umsetzung zentraler Befragungen der Studierenden auf Hochschulebene bereitstellt und diese Befragungen operativ durchführt. Hierdurch kommt ein fachbereichsübergreifendes einheitliches Verfahren zum Einsatz.

Von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Teams Qualitätsmanagement und Evaluation werden turnusmäßig die zentralen Studierendenbefragungen durchgeführt. Dazu gehören die

- Erstsemesterbefragung,
- Studierendenzufriedenheitsbefragung,
- Absolventinnen- und Absolventenbefragung sowie die
- studentische Lehrveranstaltungsbeurteilung.

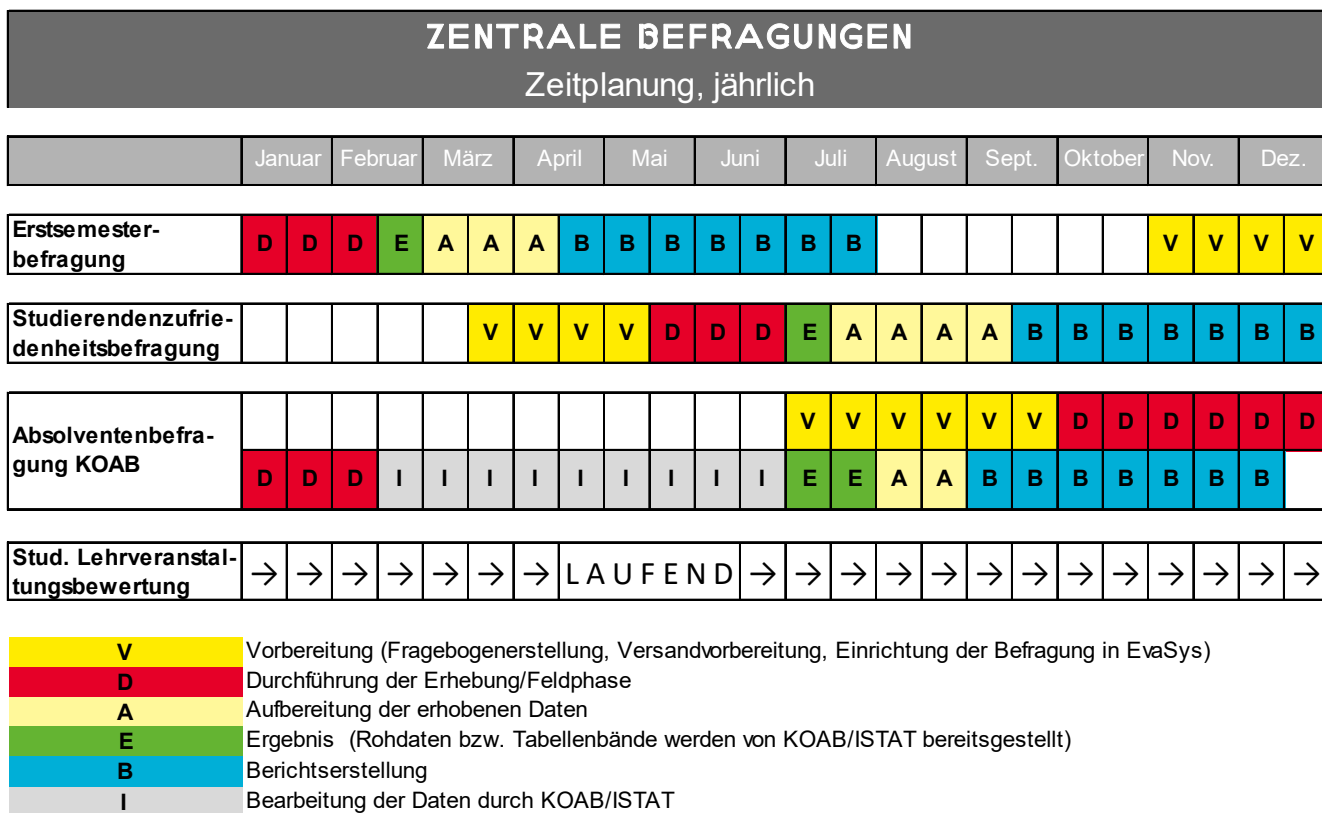


Abb. 3: Zeitplan der zentralen Befragungen

Innerhalb der Erstsemesterbefragung und der Studierendenzufriedenheits- sowie der Absolventinnen- und Absolventenbefragung wurde 2013 der bisherige Papierfragebogen durch eine onlinebasierte Befragung ersetzt. Damit erreichte die HSD nicht nur eine höhere Beteiligung der Studierenden, sondern setzte im Sinne der Nachhaltigkeit auch ein papier- und ressourcenschonendes Verfahren um. Die Teilnahme an den Befragungen ist freiwillig und anonym. Die erhobenen Daten werden automatisiert einer Plausibilitätskontrolle unterzogen.

Erstsemester haben in der Erstsemesterbefragung die Möglichkeit, die Angebote und Unterstützungsmaßnahmen vor oder zu Beginn ihres Studiums zu bewerten. Studierende ab dem zweiten Semester können ihre Zufriedenheit mit dem Studium an der HSD jährlich im Sommersemester in der Studierendenzufriedenheitsbefragung bewerten. Mittels eines standardisierten Online-Fragebogens, der von allen Hochschulen in Nordrhein-Westfalen genutzt wird, werden ebenso die Absolventinnen und Absolventen der HSD systematisch und regelmäßig befragt. Inhalte sind rückblickende Bewertungen des Studiums, des Übergangs von der Hochschule in den Beruf oder der anschließenden Tätigkeit und des beruflichen Werdegangs. Anhand der zentral durchgeführten Studierendenbefragungen können Rückschlüsse auf die Wirksamkeit der ergriffenen Maßnahmen zur Qualitätsverbesserung in Studium und Lehre gezogen und daraus Empfehlungen für die weitere Umsetzung von Qualitätsverbesserungsmaßnahmen abgeleitet werden. Ein Feedbackinstrument als Baustein der kontinuierlichen Verbesserung der Qualität der Lehre stellt die Studentische Lehrveranstaltungsbeurteilung (LVB) dar. Die Auswertung und Mitteilung der Ergebnisse an die Lehrenden erfolgt zentral durch das im Team Qualitätsmanagement und Evaluation angesiedelte Evaluationsbüro.

Ziel der studentischen Lehrveranstaltungsbeurteilung ist es, die Qualität der Veranstaltungen zu sichern und stetig weiterzuentwickeln. Grundlage hierfür sind Studierendenbefragungen, durch die Lehrende auf individueller Ebene ein strukturiertes studentisches Feedback erhalten. Die LVB hebt bewusst auf einen Feedback- und dialogischen Diskursansatz ab, sodass die Studierenden mit den Lehrenden in einen konstruktiven Austausch treten können. Konkret bedeutet dies: Den an der LVB beteiligten Lehrenden und Studierenden soll es mithilfe dieses Verfahrens gelingen, auf Grundlage der erhobenen Daten selbstständig Maßnahmen abzuleiten und umzusetzen. Dementsprechend sind die Fragebogen so konzipiert, dass Studierende Lehrveranstaltungen beispielsweise im Hinblick auf das Gesamtkonzept der Veranstaltung einschätzen.

Über Skalen-, Auswahl- und offene Fragen können Lob, Kritik und konkrete Verbesserungsvorschläge geäußert werden. Nach Auswertung der Ergebnisse werden die Resultate der Veranstaltung besprochen. Diese Form der qualitativen Ergebnisanalyse berücksichtigt die Perspektive der Studierenden und Lehrenden. Darüber hinaus bietet die Lehrveranstaltungsbeurteilung die Möglichkeit, den Lernerfolg sowie die Angemessenheit von Umfang und Schwierigkeitsgrad der Inhalte einzuschätzen. Im Studienjahr 2017 nahmen 242 Lehrende mit 419 Lehrveranstaltungen an der Bewertung ihrer Lehre teil. Insgesamt wurden 10.988 Fragebögen ausgewertet.

Seit dem Wintersemester 2003/2004 erfolgt die Lehrveranstaltungsbeurteilung regelmäßig mit einem fachbereichsspezifischen Rahmenfragebogen, der sowohl Pflichtfragen zur sozialen und didaktischen Kompetenz als auch fakultative Fragen enthält. Die Bewertungsergebnisse erhalten die Fachbereiche gemäß ihren Evaluationsordnungen und der Rahmenevaluationsordnung der Hochschule. Den Dekaninnen und Dekanen eines Fachbereichs kann eine kumulierte semesterweise Auswertung der Fragebögen zur Verfügung gestellt werden. Neben den zentralen, hochschulweiten Befragungen werden seit 2011 die Erstsemesterbegrüßungsveranstaltungen einer Evaluation unterzogen. Dabei soll ermittelt werden, inwieweit das veränderte Format der Erstsemesterbegrüßung von den Studieneinsteigerinnen und -einsteigern angenommen wird. Mithilfe der Rückmeldungen via Fragebogen konnte die Veranstaltung in den Folgejahren hinsichtlich der Bedarfe der Studienanfängerinnen und Studienanfänger optimiert werden.

Für die Zukunft plant das Wissenschaftsministerium über die oben genannten Befragungen hinaus eine „Landesweite Studierendenbefragung“, welche als landesweit einheitliche Erhebung Fragen zur Studienqualität und zu den Studienbedingungen in der Studieneingangsphase enthalten wird und Vergleiche unter den Hochschulen ermöglichen soll. Derzeit befindet sich die Konstruktion des Erhebungsinstrumentes noch in der Entwicklungsphase. Eine erste Befragung soll voraussichtlich im Wintersemester 2019/2020 erfolgen.

5 DARSTELLUNG EINZELNER ERGEBNISSE

Nachdem die Ziele und die Zielgruppen der einzelnen Befragungen dargestellt wurden, erfolgt nun eine Darstellung einzelner ausgewählter Ergebnisse.

5.1 ERSTSEMESTERBEFRAGUNG

Jeweils zum Ende des Wintersemesters wird seit 2009 regelmäßig eine Erstsemesterbefragung bei den Bachelor-Studierenden durchgeführt. Die Befragung zielt darauf ab, Informationen zu den Interessen, Motiven und soziodemografischen Merkmalen der Studienanfängerinnen und -anfänger zu erhalten, um beispielsweise bessere Serviceleistungen und Angebote für die Zielgruppe „potenzielle Studierende“ entwickeln zu können. Die Befragung der Erstsemesterstudierenden ist von besonderem Interesse, da sich die Hochschule vor zwei grundlegende Herausforderungen gestellt sieht: Zum einen die stetig wachsende Anzahl studienberechtigter junger Menschen und zum anderen die zunehmende Heterogenität dieser Gruppe. Schon lange geht es nicht mehr nur um die Abiturientinnen und Abiturienten oder Studieninteressierte mit Fachhochschulreife. Hinzu kommen beruflich Qualifizierte, Studienpioniere sowie minderjährige, behinderte, beeinträchtigte, pflegende, erziehende oder bereits erwerbstätige Studieninteressierte, deren Unterstützungs-, Beratungs- und Betreuungsbedarf sich hinsichtlich der Aufnahme und der Durchführung eines Studiums von den klassischen Serviceleistungen der Hochschulen unterscheidet.

Die Befragungsergebnisse der Erstsemesterbefragung können zum Beispiel der Zentralen Studienberatung (ZSB), dem International Office (IO), dem Familienbüro oder den Fachbereichen dabei helfen, ihre Beratungs- und Unterstützungsangebote den gewandelten Bedarfen anzupassen und sich zielgruppenspezifisch zu positionieren. Neben der Optimierung von Service- und Beratungsangeboten für Studieninteressierte geht es aber auch um die Verbesserung der Studieneingangsphase und damit um einen erfolgreichen Start ins Studium insgesamt. Eine empirische Studie zum Studienabbruch von 2017 ergab, dass deutschlandweit mit 47 Prozent die Abbruchquote gerade in den ersten beiden Semestern nach wie vor sehr hoch ist.²

Die Hochschule arbeitet kontinuierlich daran, die Studienbedingungen sukzessive zu verbessern und dabei insbesondere Ursachen für Studienabbrüche frühzeitig zu erkennen und diesen entgegenzuwirken. Sie verfolgt darüber hinaus das Ziel, qualifizierte Studierende zu gewinnen und dabei die Vielfalt der Studierenden zu respektieren und zu fördern. Dabei gilt es, die Studierendenzufriedenheit durch individuelle Unterstützung zu steigern und die Studierenden durch das Studium zu begleiten.

Seit dem Wintersemester 2013/2014 wird die Erstsemesterbefragung als Online-Befragung durchgeführt. Dabei werden die Studierenden der HSD per E-Mail zur freiwilligen Teilnahme eingeladen. Über einen Link gelangen sie direkt zum Online-Fragebogen. Der Vorteil der Online-Befragung liegt in der stark vereinfachten Befragungslogistik: Es müssen keine Fragebogen gedruckt, verteilt, eingesammelt und anschließend gescannt werden. Zudem entfällt die aufwendige manuelle Eingabe der offenen Antworten. Außerdem können die Studierenden per E-Mail an die Befragungsteilnahme erinnert werden. Darüber hinaus kann der Online-Fragebogen von den Studierenden zu jedem beliebigen Zeitpunkt ausgefüllt werden – auch auf mobilen Endgeräten wie Smartphones und Tablet-PCs. Die Einführung dieser neuen Technik hat sich grundsätzlich positiv auf das Teilnahmeverhalten ausgewirkt, was im Vergleich zu den „Paper-Pencil-Befragungen“ an der gestiegenen Rücklaufquote festgestellt werden konnte.

² Vgl. Heublein, U. u.a. (2017): Zwischen Studierenerwartung und Wirklichkeit, DZHW - Forum Hochschule 1|2017, Hannover, S. VI.

5.1.1 CHARAKTERISIERUNG DER BEFRAGTEN

An der Befragung im Wintersemester 2016/2017 haben 479 Erstsemesterstudierende von möglichen 1713 Studierenden teilgenommen. Dies ergibt eine Teilnahmequote von 28 Prozent, die gegenüber dem Vorjahr um 8 Prozentpunkte höher ausgefallen ist. Die Gruppe der Teilnehmenden setzt sich aus 62,5 Prozent weiblichen und 37,5 Prozent männlichen Studierenden zusammen. Dies entspricht nicht der Geschlechterverteilung von 51 zu 49 Prozent aller im ersten Semester eingeschriebenen Studierenden. Der Anteil der Befragungsteilnehmenden aus der Gruppe der Erstsemesterstudierenden der technischen Fachbereiche, die anteilig 40 Prozent aller Studienanfängerinnen und -anfänger der HSD ausmachten, betrug 33 Prozent. Der Anteil der Erstsemesterstudierenden der gestalterischen, sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Fachbereiche, die anteilig 60 Prozent aller Studienanfängerinnen und -anfänger ausmachten, betrug hingegen 67 Prozent. Letztere Gruppe hat sich somit überproportional an der Befragung beteiligt. Die deutsche Staatsangehörigkeit hatten 91,9 Prozent, eine andere Staatsangehörigkeit 8,1 Prozent. Der Anteil der Studierenden mit einer nicht deutschen Staatsangehörigkeit von allen 2017 an der HSD im ersten Fachsemester Studierenden betrug hingegen 9,4 Prozent. Die nicht deutschen Studierenden sind somit in der Befragung geringfügig unterrepräsentiert.

Das klassische Bild einer Hochschule für angewandte Wissenschaften als Studienort für jene, die nach einer abgeschlossenen Berufsausbildung beziehungsweise über den zweiten Bildungsweg kommend und in vergleichsweise höherem Alter ein Studium aufnehmen, kann durch die Befragungsergebnisse nicht mehr gestützt werden. Insgesamt zeichnet sich eine starke Heterogenität der Studierendenschaft ab. Auf die Frage nach der Hochschulzugangsberechtigung gaben mehr als die Hälfte (60%) der Befragungsteilnehmenden an, die Allgemeine Hochschulreife zu besitzen. 38,2 Prozent besitzen eine Fachhochschul- oder fachgebundene Hochschulreife und nur 1,3 Prozent eine andere Studienberechtigung. Lediglich ein gutes Drittel (34,7%) hat zuvor eine Berufsausbildung abgeschlossen.

Auch die Altersverteilung der Studienanfängerinnen und -anfänger zeigt ein nicht mehr den klassischen Vorstellungen entsprechendes Bild. Über drei Viertel (78%) aller Studienanfängerinnen und -anfänger sind unter 24 Jahre und sogar weit mehr als die Hälfte (61%) ist nicht älter als 21 Jahre. Die Analyse des Bildungsstandes der Eltern zeigt, dass bei knapp der Hälfte der Teilnehmenden (43%) mindestens ein Elternteil über die Allgemeine oder Fachhochschulreife und von diesen wiederum mehr als die Hälfte (55 %) auch über einen Hochschulabschluss verfügt. Wie bereits erwähnt, haben 8,1 Prozent eine andere als die deutsche Staatsangehörigkeit und 9 Prozent der Antwortenden wurden nicht in Deutschland geboren. Darüber hinaus gab knapp ein Viertel an, dass der Vater (27,9%) oder die Mutter (27,5%) nicht in Deutschland geboren wurde.

Auch die bundesweiten Befunde zur Einbindung Studierender in Erziehungs-, Betreuungs- und Pflege-tätigkeiten spiegeln sich in den Ergebnissen wider: 3,4 Prozent der Befragten gaben an, Kinder zu haben. Alleinerziehend sind 26,7 Prozent der Studierenden mit Kind. Die Pflege von Angehörigen leisten 13 Personen oder 2,8 Prozent. Der Anteil der Studierenden mit Behinderung oder chronischer Erkrankung liegt bei 8,6 Prozent.

Die Vereinbarkeit von Studium und Erwerbstätigkeit spielt auch bei den Erstsemesterstudierenden eine wichtige Rolle. 58,6 Prozent der Teilnehmenden gaben an, regelmäßig neben dem Studium zu arbeiten. Davon gaben 72,8 Prozent an, während der Vorlesungszeit bis zu 15 Stunden die Woche zu arbeiten. 13,2 Prozent arbeiteten zwischen 16 und 20 Stunden die Woche, 10,5 Prozent zwischen 21 und 30 Stunden und 3,5 Prozent mehr als 30 Stunden. Angesichts dieses hohen Anteils an Erwerbstätigkeit wundert es nicht, wenn 13 Prozent der arbeitenden Studierenden ihren Stundenplan nicht nach den Belangen des Studiums, sondern nach den Bedarfen der Erwerbstätigkeit ausrichtete.

5.1.2 ERGEBNISSE DER BEFRAGUNG

Wahl des Studienplatzes

Wenn die Attraktivität einer Hochschule an den Studienplatzwünschen der Studierenden bemessen werden kann, besitzt die Hochschule Düsseldorf bei ihren Studierenden ein hohes Maß an Attraktivität. Denn mehr als drei Viertel oder 78 Prozent der Befragten gaben an, dass die Hochschule Düsseldorf ihre erste Präferenz bei der Studienwahl gewesen sei. Lediglich 22 Prozent hatten zunächst eine andere Hochschule im Blick. Mit Abstand am häufigsten sind die Befragten – bei möglichen Mehrfachnennungen – über das Internet (74,7 %) auf die HSD aufmerksam geworden, gefolgt von einer Empfehlung von Freunden und/oder Eltern (31,9 %). An dritter Stelle rangiert mit 14,6 Prozent der Tag der offenen Tür, dicht gefolgt von den Erfahrungen mit der Studienberatung (8,8 %). Dagegen spielten Messebesuche, die HSD-Informationsveranstaltung in der eigenen Schule, die Campustage sowie das Schnupperstudium bei der Wahrnehmung der Hochschule als geeigneter Studienort mit Werten zwischen 1,7 Prozent und 4,8 Prozent nur eine untergeordnete Rolle. Auch wenn die hochschuleigenen Rekrutierungsveranstaltungen offenkundig in geringerem Maße als das Internet oder die persönliche Empfehlung die Aufmerksamkeit der Studieninteressierten auf die HSD lenkten, so erreichten sie doch zusammengenommen mit 34,7 Prozent der Antwortenden eine große Anzahl an Personen. Es liegt die Vermutung nahe, dass das Internet oder die persönliche Empfehlung bei der Studienplatzwahl ein hohes Vertrauenspotential bei gleichzeitig geringer zeitlicher Beanspruchung aufweisen. Dies scheint aber bei Weitem nicht für alle Studieninteressierte zu gelten, weswegen gute Informations- und Beratungsangebote weiterhin bedeutsam und – wie die Ergebnisse zeigen – entscheidungsrelevant sein können.

Gründe für ein Studium an der HSD

Die Gründe für die Wahl eines Studiums an der Hochschule Düsseldorf sind vielfältiger Natur und umfassen individuelle, soziale, fachliche sowie geografische Faktoren. Auch die Wahl des Studiengangs basiert auf dem Zusammenspiel verschiedener Gründe. Betrachtet man die in der folgenden Tabelle wiedergegebenen Befragungsergebnisse, so zeigt sich, dass das Interesse für das gewählte Fach mit über 96 Prozent der am häufigste genannte Grund ist. Die Nähe zum Wohnort ist für zwei Drittel der Studierenden bei der Wahl des Studienortes nach wie vor ein zentrales Kriterium. Das Angebot an Studiengängen und die Ausstattung der Hochschule spielen mit Werten über 70 Prozent ebenfalls eine wichtige Rolle. Demgegenüber werden der Reputation des Fachbereichs mit knapp 59 Prozent sowie der Reputation der Hochschule mit etwas mehr als 50 Prozent eine nachrangigere Bedeutung bei der Wahl der Hochschule Düsseldorf als Studienort eingeräumt.

| GRÜNDE FÜR DIE WAHL DES STUDIUMS (MEHRFACHNENNUNGEN) | ANTWORTKATEGORIEN | | | ANZAHL |
|---|------------------------------|---------------|--|--------|
| | “SEHR WICHTIG”/ “WICHTIG” | “TEILS/TEILS” | “WENIGER WICHTIG”/ “NICHT WICHTIG” | |
| Interesse am Fach | 96,1% | 2,8% | 1,1% | 463 |
| Ausstattung der Hochschule | 72,0% | 19,4% | 8,6% | 453 |
| Angebot an Studiengängen | 71,6% | 15,4% | 12,9% | 447 |
| Nähe zum Wohnort | 67,7% | 12,7% | 19,7% | 458 |
| Attraktivität der Stadt Düsseldorf | 63,1% | 16,9% | 20,0% | 455 |
| Reputation des Fachbereiches | 58,5% | 24,8% | 16,7% | 407 |
| Reputation der Hochschule | 51,0% | 32,0% | 17,1% | 416 |
| Freizeit- und Kulturangebot in Düsseldorf | 36,7% | 28,7% | 34,6% | 414 |
| Familienfreundliche Studienbedingungen | 20,4% | 13,6% | 66,1% | 427 |

Abb. 4: Gründe zur Studienwahl

Erwartungen an das Studium

Die Studierenden im ersten Semester wurden gefragt, welche Erwartungen sie an das Studium haben. Dabei gab die große Mehrheit der Antwortenden an, eine Verknüpfung von Theorie und Praxis zu erwarten (91,5 %). Die Erwartung, eine gute Betreuung durch die Lehrenden zu erhalten, rangiert mit 90,3 Prozent auf Platz zwei, die Erwartung, die Möglichkeit zur Entfaltung der eigenen Interessen zu erhalten mit 88,3 Prozent auf Platz drei. Interessant ist hier der Blick auf das Thema der Kinderfreundlichkeit: Obwohl nur relativ wenige Befragungsteilnehmende Kinder haben und familienfreundliche Bedingungen als Grund für die Studienplatzwahl angaben, so erwarten doch über 40 Prozent aller Teilnehmenden, dass Kinderfreundlichkeit und Studium vereinbar sein müssen. Die Erwartung, dass es eine Betreuung und Unterstützung für behinderte und chronisch kranke Studierende gibt, teilen, obwohl nur 8,6 Prozent selbst davon betroffen sind, mit 51 Prozent mehr als die Hälfte der Befragten. Die Erwartungen an das Vorhandensein hoher sozialer Standards sind damit weitaus ausgeprägter als der Anteil jener, die auf Grund ihrer Lebensumstände tatsächlich auf diese Angebote angewiesen sind.

| ERWARTUNGEN AN DAS STUDIUM (MEHRFACHNENNUNGEN) | ANTWORTKATEGORIEN | | | ANZAHL |
|--|-------------------------|---------------|-------------------------------|--------|
| | „HOCH“ / „EHER HOCH“ | „TEILS/TEILS“ | „NIEDRIG“ / „EHER NIEDRIG“ | |
| Verknüpfung von Theorie und Praxis | 91,5% | 6,2% | 2,4% | 469 |
| Betreuung durch die Lehrenden | 90,3% | 7,5% | 2,1% | 466 |
| Möglichkeit zur Entfaltung von Interessen | 88,3% | 8,7% | 3,0% | 460 |
| Angemessene Förderung durch die Lehrenden | 84,4% | 12,7% | 2,8% | 463 |
| Ausstattung der Hochschule | 79,3% | 18,1% | 2,6% | 463 |
| Betreuung durch die studienbegleitenden Einrichtungen | 72,2% | 20,5% | 7,3% | 454 |
| Kleine Gruppengrößen | 66,2% | 22,3% | 11,5% | 458 |
| Betreuung und Unterstützung für behinderte und chronisch kranke Studierende | 51,2% | 27,5% | 21,3% | 338 |
| Kinderfreundlichkeit | 42,2% | 27,3% | 30,5% | 341 |

Abb. 5: Erwartungen an das Studium

Faktoren eines gelungenen Studienstartes

Untersuchungen zum Studienerfolg beziehungsweise zum Studienabbruch ergaben, dass die erfolgreiche Integration ins Studium während der Studieneingangsphase von zentraler Bedeutung für einen Verbleib an der Hochschule ist.³ „Richtig umgesetzt und erfolgreich angewandt können“ Angebote in der Studieneingangsphase „mit dazu beitragen, die Passung in das Studium und damit insgesamt den Studienverlauf zu erleichtern.“⁴ Inwieweit die Studieneinsteigerinnen und -einsteiger die Integrationsangebote der Hochschule als bedeutsam für den eigenen Studienstart beurteilen, zeigt die unten stehende Tabelle mit den Auswertungen zu den Fragen nach den Angeboten zum Studienstart. Die Ergebnisse sind sehr aufschlussreich. So zeigt sich, dass die Nutzungsmöglichkeiten der IT-Infrastruktur (79,5 %) für den Studienstart als fast genauso wichtig erachtet werden wie die durch konkrete Personen geleistete Betreuung in den ersten Wochen (81,8 %). Dieser Befund macht deutlich, welchen Stellenwert die digitalen Angebote für die aktuelle Studierendengeneration bei der Studienorientierung sowie der Strukturierung des eigenen Studienverlaufes haben. Dies bedeutet allerdings keineswegs, dass die Breite der von den Kommilitoninnen und Kommilitonen sowie von den Hochschulmitarbeiterinnen und -mitarbeitern getragenen Integrationsangebote nicht mehr angenommen werden. Ganz im Gegenteil haben diese als flankierende und ergänzende Formate weiterhin eine sehr hohe Bedeutung.

So beurteilen gut drei Viertel der Teilnehmenden die in den Fachbereichen geleistete Fachstudienberatung (71,8 %) sowie die Dienste des zentralen Studierenden-Support-Centers (75,6 %) als wichtige Faktoren eines erfolgreichen Studienstarts. Die traditionelle „Ersti-Woche“ sowie die Bibliothekseinführung folgen mit 74,9 Prozent beziehungsweise 67,9 Prozent auf den Plätzen 5 und 6. Die angebotenen Vorkurse in Mathematik erachten 45,1 Prozent der Befragten als wichtig für einen erfolgreichen Studieneinstieg. Dieser im Vergleich relativ geringe Wert darf nicht dahingehend interpretiert werden, dass

³ Vgl. Heublein, U. u.a. (2017): Zwischen Studierenerwartung und Wirklichkeit, DZHW - Forum Hochschule 1|2017, Hannover, S. VIII f.

⁴ Grützmacher, J./Willige, J. (2016): Die Studieneingangsphase aus Studierendensicht, DZHW – Projektbericht Juni 2016, Hannover, S. 16

die vielfach getätigte Feststellung einer mangelnden Studierfähigkeit aufgrund defizitärer Mathematikkenntnisse als überbewertet zu gelten habe. Nimmt man vergleichend zur Kenntnis, dass mit 51 Prozent ein sich nahezu gleichgroßer Anteil aller Studienanfängerinnen und -anfänger in einem Studiengang mit hohen Mathematikanteilen eingeschrieben hat, so erscheint der Wert von 45 Prozent in einem anderen Licht. Auffällig im Vergleich zu den weiter oben vorgestellten Daten zur Heterogenität der Erstsemesterstudierenden ist das Antwortverhalten zu den Fragen mit Bezug zur Familiengerechtigkeit beziehungsweise zur gesundheitlichen Beeinträchtigung: Mehr als ein Drittel gibt an, dass das Informationsangebot der „Arbeitsstelle Barrierefreies Studium“ (39,5 %) sowie des Familienbüros (39,4 %) für den Studieneinstieg wichtig sind. Dies ist insofern interessant, als dass der Anteil derer, die angaben, von Erziehungstätigkeiten oder von Behinderung beziehungsweise chronischer Krankheit betroffen zu sein, weit unterhalb der hier genannten Größenordnungen liegt.

| WICHTIGKEIT DER ANGEBOTE IN DER STUDIENEINGANGSPHASE (MEHRFACHNENNUNGEN) | ANTWORTKATEGORIEN | | | ANZAHL |
|--|------------------------------|---------------|---------------------------------------|--------|
| | „SEHR WICHTIG“/ „WICHTIG“ | „TEILS/TEILS“ | „WENIGER WICHTIG“/ „NICHT WICHTIG“ | |
| Betreuung in den ersten Wochen im Studienbetrieb | 81,8% | 13,0% | 5,2% | 440 |
| Nutzungsmöglichkeiten der IT-Infrastruktur | 79,5% | 17,2% | 3,3% | 454 |
| Service des Studierenden-Support | 75,6% | 18,1% | 6,3% | 430 |
| Einführungswoche "Ersti-Woche" | 74,9% | 14,9% | 10,2% | 450 |
| Fachstudienberatung in den Fachbereichen | 71,8% | 21,6% | 6,5% | 412 |
| Bibliothekseinführung | 67,9% | 16,6% | 15,6% | 464 |
| Betreuung durch die Zentrale Studienberatung | 61,6% | 27,8% | 10,7% | 396 |
| Brücken- bzw. Vorkurse in Mathematik | 45,1% | 18,5% | 36,4% | 346 |
| Informationsangebot der Arbeitsstelle Barrierefreies Studium | 39,5% | 33,3% | 27,2% | 294 |
| Service des Familienbüros | 39,4% | 28,0% | 32,5% | 289 |

Abb. 6: Wichtigkeit der Angebote in der Studieneingangsphase

Zufriedenheit zum Ende des ersten Semesters

Einen ersten Einblick in die Gesamtzufriedenheit der Studierenden zum Ende ihres ersten Semesters vermitteln die Ergebnisse der Frage zur Beurteilung der Hochschule nach Schulnoten: Fast drei Viertel (74 %) aller Befragungsteilnehmenden beurteilen die Hochschule mit „sehr gut“ oder „gut“ und zeigen sich somit mehr als zufrieden. Lediglich 4,2 Prozent vergeben die Noten „ausreichend“ oder „mangelhaft“. Das Gros der Befragten hat demnach einen guten Einstieg ins Studium gefunden und steht der Hochschule positiv gegenüber. Entsprechend hoch ist die Neigung, sowohl die Hochschule Düsseldorf (92,3 %) als auch den Fachbereich (95,4 %) und den eigenen Studiengang (92,4 %) weiterzuempfehlen.

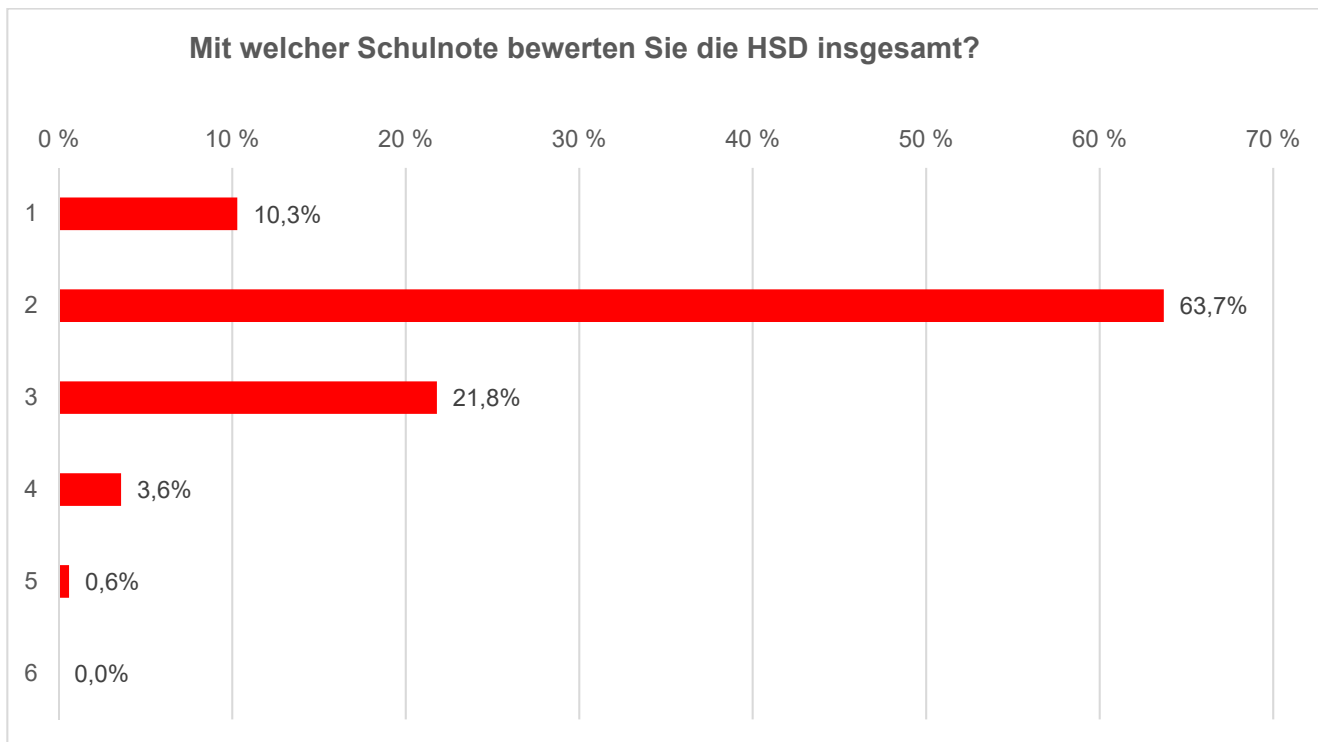


Abb. 7: Bewertung der HSD insgesamt (n = 468)

5.1.3 HANDLUNGSFELDER

Die Auswertung der Erstsemesterbefragung liefert wichtige Hinweise hinsichtlich relevanter Themen für die Hochschulentwicklung. Auf diese soll im Folgenden kurz eingegangen und daran anschließende Handlungsfelder aufgezeigt werden.

Die Auswertung der Fragen zur Wahl des Studienplatzes hat gezeigt, dass 74,7 Prozent – und damit gut 5 Prozentpunkte mehr als im Vorjahr – der Antwortenden angaben, über das Internet auf die HSD aufmerksam geworden zu sein. Wie bereits angemerkt, spiegelt sich hier die hohe Bedeutung der digitalen Angebote und digitalen Informationen für die jetzige Generation der Studieninteressierten wider. Aus dieser Erkenntnis leitet sich weiterhin die Notwendigkeit zur kontinuierlichen Überprüfung, Pflege und Aktualisierung der digitalen Informationen zum Studium an der HSD als Handlungsfeld ab. Die im Vorjahresbericht formulierten Handlungsempfehlungen sind damit nach wie vor von hoher Relevanz. Sowohl die bereitgestellten Studieninformationen auf den hochschuleigenen Internetseiten sowie ihre Präsenz in den sozialen Netzwerken als auch die studienrelevanten digitalen Informationen hochschulexterner Informationsanbieter sind beständig auf Aktualität, Vollständigkeit, Verständlichkeit und Attraktivität hin zu überprüfen, zu pflegen und letztlich auch entsprechend des Nutzungsverhaltens weiterzuentwickeln. Die HSD hat ihre Außendarstellung im Internet sowie in den sozialen Netzwerken in den letzten Jahren zwar erheblich ausgebaut und auf einen guten Stand gebracht, darf sich aber angesichts des hohen Stellenwertes dieses Informationsangebotes bei den Studierendeninteressierten, der fortschreitenden Digitalisierung, der Ausweitung des digitalen Nutzungsverhaltens sowie der bestehenden Konkurrenz der Hochschulen untereinander bei der Gewinnung von Studierenden nicht auf dem bisher Geleisteten ausruhen. So ist zum Beispiel fortlaufend sicherzustellen, dass das digitale Informationsangebot der HSD nicht hinter die Qualität der Informationsangebote der Nachbar- und Vergleichshochschulen zurückfällt sowie in den maßgeblichen Informationsportalen zur Studienwahl hinreichend präsent und zielgruppenspezifisch aufbereitet sind.

Ein weiteres Handlungsfeld besteht ebenfalls weiterhin hinsichtlich der Frage der langfristigen Rekrutierung von Studieninteressierten. Hochschulen für angewandte Wissenschaften beziehungsweise Fachhochschulen rekrutieren klassischerweise den Großteil ihrer Studierenden aus der Region. So war

auch für knapp 68 Prozent der Befragten die Nähe zum Wohnort ein wichtiges Kriterium bei der Aufnahme eines Studiums an der HSD. Dieses Muster der Studienplatzwahl bindet die Hochschule stark an die in der Region lebenden Studieninteressierten. Geht die Anzahl der Studieninteressierten in der Region zurück, muss eine Hochschule, will sie die Anzahl an Studierenden halten, auch über die Region hinaus Studieninteressierte sowohl auf sich aufmerksam machen als auch für ein Studium gewinnen können. Legt man die Prognose der Kulturministerkonferenz zur Entwicklung der Studienanfängerinnen- und -anfängerzahlen von 2014⁵ zur Bemessung der Entwicklung der Studierendenzahlen zugrunde, so ist ab dem Jahr 2019 bundesweit sowie auch in NRW mit einem Rückgang der Studienanfängerinnen und -anfänger zu rechnen. Vor diesem Hintergrund bleibt die Frage, wie die HSD ihre Sichtbarkeit beziehungsweise die Werbung für ihre Studiengänge stärker überregional aufstellen kann, in den kommenden Jahren weiterhin von hoher Relevanz.

Sichtbarkeit und Werbung können aber voraussichtlich nicht alleine eine nachhaltige Attraktivität der Hochschule sicherstellen. Vielmehr bedarf es zudem einer auf guten Lehr- und Lernbedingungen sowie einer auf einem attraktiven Studiengangangebot gründenden Hochschulreputation. Die Umfrageergebnisse zeigen allerdings, dass die Reputation der Hochschule lediglich für die Hälfte der Teilnehmenden ein wichtiges Kriterium für die Studienplatzwahl war und damit nur eine untergeordnete Rolle spielte. Der Aufbau eines guten Rufes zur Steigerung der Attraktivität bedarf allerdings langfristiger hochschulweiter sowie fachbereichsspezifischer Planungen und daran anschließende Restrukturierungsprozesse, die unter der Zielsetzung, auch zukünftig ausreichend Studierende für die Hochschule Düsseldorf gewinnen zu können, in den Fachbereichs- und Hochschulentwicklungsplanungen aufzunehmen wären.

Ein letztes hier zu benennendes Handlungsfeld bezieht sich auf die Beratung und Betreuung der Studierenden in der Studieneingangsphase. Die Umfrage zeigte, dass drei Fünftel bis vier Fünftel der Befragten die von Fachbereichen, Fachschaften sowie von hochschulzentralen Beratungs- und Serviceeinrichtungen geleistete persönliche Beratung und Betreuung als wichtig oder sehr wichtig für den erfolgreichen Studienstart erachteten. Ein breites und mit hinreichenden personellen Ressourcen ausgelegtes Beratungs- und Betreuungsangebot scheint somit eine große Bedeutung für den erfolgreichen Studieneinstieg und damit auch für die Vermeidung frühzeitiger Studienabbrüche zu haben. Führt man sich nun vor Augen, dass ein Teil dieses breiten Angebotes aus derzeit noch befristet zur Verfügung stehenden Mitteln finanziert wird (z.B. Hochschulpakt, Qualitätspakt Lehre sowie gesonderter Förderungen durch das Ministerium), so ist im Interesse der Aufrechterhaltung dieses Angebotes frühzeitig über entsprechende Finanzierungs- und Machbarkeitskonzepte nachzudenken. Die ersatzlose Einstellung von Teilen des Serviceangebotes mit Auslaufen der Fördermittel, so muss befürchtet werden, könnte sich angesichts der großen Bedeutung für den Studieneinstieg nachteilig auf die Quote erfolgreicher Studienverläufe auswirken.

5.2 STUDIERENDENZUFRIEDENHEITSBEFragung

Seit dem Jahr 2009 wird jährlich und über alle Fachbereiche hinweg jeweils im Sommersemester eine Studierendenzufriedenheitsbefragung aller Bachelor-Studierenden der Hochschule ab dem zweiten Semester aufwärts durchgeführt. Der Ablauf der hochschulweiten Studierendenzufriedenheitsbefragung und deren Auswertung erfolgen analog zu dem bereits dargestellten Verfahren der Erstsemesterbefragung. Die Fachbereichsleitungen werden im Vorfeld über die Befragungen informiert. Mit dieser Information können sie die Studierenden ihres Fachbereichs auf die Umfrage aufmerksam machen und zur Teilnahme einladen.

Im Rahmen der Studierendenzufriedenheitsbefragung soll das durch die Hochschule bereitgestellte Lehr-, Beratungs- und Betreuungsangebot durch die Studierenden insgesamt bewertet werden. Dabei

⁵ Ständige Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland; Kommission für Statistik (08.05.2014): Vorausberechnung der Studienanfängerzahlen 2014 – 2025; Zusammenfassung der Ergebnisse, Berlin

wird im Gegensatz zur turnusmäßigen Evaluation einzelner Lehrveranstaltungen, der studentischen Lehrveranstaltungsbewertung, das Gesamtangebot im Kontext der individuellen Studienorganisation, der Studienverlaufsplanung, der Fachbereichsstruktur sowie der zentralen Betriebseinheiten in den Fokus der Betrachtungen gestellt. Die Daten der Masterstudierenden werden nicht mit Hilfe des Fragebogens, sondern in moderierten Gesprächen qualitativ erfasst. Grund hierfür ist die relativ geringe Fallzahl der Masterstudierenden je Masterstudiengang. Die gewonnenen Erkenntnisse der Studierendenzufriedenheitsbefragung dienen folgenden Zielen:

- Verbesserungen der Qualität von Lehre und Studium,
- Optimierung der Services und der Unterstützungsangebote für Studierende,
- Profilierung und Weiterentwicklung der Hochschule sowie
- Reakkreditierung der Studiengänge.

Die inhaltlichen Schwerpunkte der Studierendenzufriedenheitsbefragung bilden die vier Themen:

- Gründe für die Studienwahl,
- Verlauf und Inhalt des Studiums,
- Klima/Kommunikation – Ausstattung/Service sowie
- allgemeine Zufriedenheit.

5.2.1 CHARAKTERISIERUNG DER BEFRAGTEN

Vermutlich bedingt durch ein temporäres technisches Problem der Erreichbarkeit der Studierenden fiel die Teilnahme an der Befragung geringer als in den Vorjahren aus. Dies ist insofern bedauerlich, da somit nicht ermesselt werden kann, inwiefern die vorgenommene Kürzung des Fragebogens sich positiv auf die Rücklaufquote auswirkte. An der Befragung im Sommersemester 2017 haben 508 Studierende von möglichen 6.407 Studierenden teilgenommen. Dies ergibt eine Teilnahmequote von 7,9 Prozent, die damit geringer ausfällt als im Vorjahr (9,7%). Die Gruppe der Teilnehmenden setzt sich aus 52,2 Prozent weiblichen und 47,8 Prozent männlichen Studierenden zusammen. Damit verhalten sich die Anteile nach Geschlecht nahezu spiegelverkehrt zur Geschlechterverteilung aller Studierenden des Befragungszeitraumes (46 % Frauen und 54 % Männer). Die Befragungsteilnehmerinnen und -teilnehmer kamen zu 56 Prozent aus den gestalterischen sowie sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Studiengängen und zu 44 Prozent aus den ingenieurwissenschaftlichen Studiengängen. Diese Verteilung entspricht annähernd den fächerspezifischen Anteilen der gesamten an der HSD eingeschriebenen (59 % zu 41 %).

Indem die Zufriedenheitsbefragung Studierende ab dem 2. Semester aufwärts befragt, liefern die Daten auch einen Blick auf Merkmale früherer Anfängerkohorten. Über ein Viertel der Befragten (27,6%) studierte zum Zeitpunkt der Befragung im zweiten Semester, 39,4 Prozent im 3. bis 6. Semester, 28,5 Prozent im 7. bis 10. Semester und 4,5 Prozent im 11. Semester oder höher.

Das weiter oben ausgeführte Ergebnis zur gewandelten Studierendenschaft an Fachhochschulen findet sich auch in den Analysen der Studierendenzufriedenheitsbefragung wieder. Ebenso wie bei den Studienanfängerinnen und -anfängern 2017, so verfügt auch eine Mehrheit aller 2017 Studierenden über die Allgemeine Hochschulreife (64%). Lediglich 32 Prozent besitzen eine fachgebundene oder eine Fachhochschulreife und 4 Prozent eine andere Studienberechtigung wie beispielsweise eine Meisterprüfung (0,8 %) oder eine abgeschlossene Berufsausbildung mit mindestens zweijähriger Berufserfahrung (1,4 %).

Eine ähnliche Verteilung, wenn auch geringfügig abweichend, zeigen die Daten zu den Erziehungs-, Betreuungs- und Pflgetätigkeiten. 32 Personen beziehungsweise 6,3 Prozent gaben an, dass Kinder

in ihrem Haushalt leben; 15,6 Prozent dieser Gruppe waren alleinerziehend. Auf die Frage, ob es schwierig sei, Familie und Studium miteinander zu vereinbaren, antworteten – unabhängig von der Existenz eigener Kindern oder Pflegebedürftiger – 18,5 Prozent mit „teils, teils“ und 14,5 Prozent mit „schwierig“ oder „sehr schwierig“. Die Pflege von Angehörigen leisteten 3 Prozent (15 Personen) und 9,4 Prozent (47 Personen) haben eine Behinderung oder sind chronisch krank. Aus der letzten Gruppe gaben 28,3 Prozent an, teilweise und 19,6 Prozent stark oder sehr stark durch ihre gesundheitliche Situation im Studium beeinträchtigt zu sein.

Die Problematik der Vereinbarkeit von Studium und Erwerbstätigkeit spiegelt sich auf der Ebene der gesamten Studierendenschaft wider. Unter allen Befragten teilten 71,1 Prozent mit, ihr Studium durch Erwerbstätigkeit zu finanzieren. Davon gaben 62,2 Prozent an, in der Woche bis zu 15 Stunden zu arbeiten. 26,6 Prozent arbeiten zwischen 16 und 20 Stunden, 9 Prozent zwischen 21 und 30 Stunden und 2,2 Prozent mehr als 30 Stunden pro Woche. Dementsprechend gaben fast zwei Drittel aller arbeitenden Studierenden an, entweder teilweise (23,3 %) oder aber große bis sehr große (41,8 %) Schwierigkeiten bei der Vereinbarkeit von Studium und Erwerbstätigkeit zu haben.

5.2.2 ERGEBNISSE DER BEFRAGUNG

Studieneingangsphase

Weiter oben wurde bereits darauf verwiesen, dass eine studierendenorientierte Gestaltung der Studieneingangsphase einen positiven Einfluss auf den Verbleib an der Hochschule beziehungsweise auf einen erfolgreichen Studienverlauf haben kann. Die Hochschule Düsseldorf hat in den vergangenen Jahren vielfältige strukturelle Veränderungen und Maßnahmen im Rahmen der Studieneingangsphase auf den Weg gebracht, um ein möglichst erweitertes Veranstaltungs-, Unterstützungs- und Weiterbildungsangebot zur Sicherung des Studienerfolges außerhalb des Studienverlaufsplans anbieten zu können. Zwischen 17 und 19 Prozent der Befragungsteilnehmenden gaben an, an einer oder mehreren solcher außercurricularer Veranstaltungs-, Unterstützungs- und Weiterbildungsangebote teilgenommen zu haben. Die Befragungsteilnehmenden wurden gebeten, über alle Angebote hinweg deren Auswirkung auf den Studienstart zu beurteilen. Es zeigt sich, dass in einzelnen Bereichen die Zusatzangebote zu positiven Effekten führten, in anderen Bereichen hingegen nicht den gewünschten Erfolg zeigten.

Ein positiver Effekt zeigt sich in Bezug auf den Kompetenzerwerb: So gaben über 57 Prozent an, der Besuch der Zusatzveranstaltungen insgesamt habe dazu beitragen, bestehende Wissenslücken zu schließen. Gut 48 Prozent gaben an, sich auf diese Weise erste methodische Grundlagen angeeignet zu haben. Ein anderes Bild zeigt sich hingegen bei der Frage, ob mit Hilfe des Zusatzangebotes der mathematische beziehungsweise fachspezifische Wissensstand gesteigert werden konnte. Hier sagten lediglich 38 Prozent, dass dies der Fall gewesen sei, während 42 Prozent dies verneinten. Hier ist allerdings anzumerken, dass mathematische Kompetenzen nur in vier der sieben Fachbereiche eine herausgehobene Bedeutung besitzen, während in den gestalterischen sowie dem sozial- und kulturwissenschaftlichen Studiengängen dies weniger der Fall ist. Entsprechend dürfte der Wert von 42 Prozent auch die Antworten der Studierenden enthalten, die auf Grund ihres Studiengangprofils erst gar nicht an mathematischen Zusatzkursen teilgenommen haben und somit auch keine entsprechenden Kompetenzen erwerben konnten.

Gut 70 Prozent der an diesen Zusatzangeboten Teilnehmenden gab an, entweder zum Teil oder aber in größerem Maße das Niveau der eigenen Vorkenntnisse realistischer einschätzen zu können als zuvor. Lediglich knapp 30 Prozent beurteilten dies anders. Dieser Effekt wird als positives Resultat gewertet, da davon ausgegangen wird, dass die Befähigung zu einer realistischen Selbsteinschätzung einen relevanten Einfluss auf die Entwicklung der Selbstverantwortung bezüglich des eigenen Lernverhaltens hat und damit wiederum einem erfolgreichen Absolvieren des Studiums zuträglich ist.

Weniger relevant scheint der Besuch von Zusatzveranstaltungen in Bezug auf die Sicherheit der richtigen Studienwahl zu sein. Lediglich 35 Prozent waren nach dem Besuch der Veranstaltungen sicherer, das richtige Studienfach gewählt zu haben. Knapp 41 Prozent verneinten dies. Dieses Ergebnis kann nun aber nicht dahingehend interpretiert werden, dass die Kurse ihren Zweck verfehlt hätten. So ist zum Beispiel denkbar, dass ein Teil der Studierenden sich bereits sehr sicher bei der Wahl des Studiengangs war und die Veranstaltungen nicht zum Zweck der weiteren Absicherung der getroffenen Studiengangentscheidung, sondern zur Erlangung anderer Kompetenzen besucht haben.

| DURCH DIE TEILNAHME AN VERANSTALTUNGEN AUßERHALB DES STUDIENVERLAUFSPLANES ... | ANTWORTKATEGORIEN | | | ANZAHL |
|--|---|---------------|---|--------|
| | “TRIFFT VOLL UND GANZ ZU“ / “TRIFFT ZU“ | “TEILS/TEILS“ | “TRIFFT NICHT ZU“ / “TRIFFT ÜBERHAUPT NICHT ZU“ | |
| ... konnte ich bestehende Wissenslücken schließen. | 57,4% | 23,4% | 19,1% | 94 |
| ... konnte ich mir erste methodische Grundlagen aneignen. | 48,3% | 29,2% | 22,5% | 89 |
| ... kann ich das Niveau meiner Vorkenntnisse realistischer einschätzen. | 46,7% | 24,4% | 28,9% | 90 |
| ... habe ich erste Kontakte zu Kommilitonen geknüpft. | 42,5% | 17,2% | 40,2% | 87 |
| ... ist mein mathematischer / fachspezifischer Wissensstand gestiegen. | 38,2% | 20,2% | 41,6% | 89 |
| ... ist mir der Einstieg in das Studium erleichtert worden. | 35,6% | 19,5% | 44,8% | 87 |
| ... bin ich mir jetzt sicherer, das richtige Studienfach gewählt zu haben. | 34,9% | 24,4% | 40,7% | 86 |
| ... habe ich einen ersten Einblick ins Studium bekommen. | 29,4% | 20,0% | 50,6% | 85 |
| ... bin ich besser über Abläufe und Zuständigkeiten innerhalb der Hochschule informiert. | 25,0% | 22,7% | 52,3% | 88 |

Abb. 8: Auswirkungen ergänzender Angebote auf den Studienstart

In der folgenden Auswertung zu den wahrgenommenen Schwierigkeiten in der Studieneingangsphase werden von der bisherigen Darstellung abweichend die Befragungsergebnisse über alle Studierende und differenziert nach Studierenden der MINT-Fächer⁶ und der gestalterischen, sozial- sowie wirtschaftswissenschaftlichen Fächer⁷ – im Folgenden GSW abgekürzt – dargestellt. Diese Differenzierung zeigt, dass es durchaus fachkulturelle Unterschiede zwischen den Studierenden dieser beiden Fächergruppierungen gibt.

⁶ MINT = Abkürzung für „Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft, Technik“; an der HSD repräsentiert durch die drei technischen Fachbereiche Elektro- und Informationstechnik, Maschinenbau und Verfahrenstechnik sowie Medien.

⁷ Diese umfassen an der HSD die Studiengänge der vier Fachbereiche Architektur, Design, Sozial- und Kulturwissenschaften sowie Wirtschaftswissenschaften.

So wurden die Studierenden danach befragt, in welchen Bereichen sie gegebenenfalls noch erhebliche Schwierigkeiten in der Studieneingangsphase erlebt haben. 36 Prozent aller Antwortenden gaben an, Probleme bei der Umsetzung des Stundenplans gehabt zu haben (MINT: 42,2 %; GSW: 31,2 %). 40,5 Prozent aller Antwortenden nannten zudem unzureichende Kenntnisse über den Studienverlauf als Erschwernis des Studiums (MINT: 49,3 %; GSW: 33,3 %). Einen mangelnden Überblick über den Studiengang als erschwerenden Faktor nannten 38,7 Prozent aller Befragten (MINT: 41,7%; GSW: 36,8%). Schwierigkeiten bei der individuellen und selbstständigen Organisation des Studiums hatten 29,9 Prozent der Studierenden (MINT: 30 %; GSW: 29,8 %). Größere Probleme bei der Planung und Einteilung der täglichen Arbeit zu Studienbeginn hatten über alle Studierenden hinweg 37,4 Prozent (MINT:44,4 %; GSW: 31,9 %). Die Gegenüberstellung der Ergebnisse zeigt, dass die Studierenden der MINT-Fächer durchweg in einem höheren Maße Schwierigkeiten in der Studieneingangsphase hatten als die Studierenden der GSW-Fächer. Allein in Bezug auf die individuelle und selbstständige Organisation des Studiums zeigt sich, dass in beiden Gruppen gleichermaßen knapp 30 Prozent mit Schwierigkeiten konfrontiert waren.

| SCHWIERIGKEITEN DER STUDIERENDEN IN DER STUDIENEINGANGSPHASE IN DEN BEREICHEN | MINT | GSW | ANZAHL |
|---|-------|-------|--------|
| Fehlende oder unzureichende Kenntnisse, die das Studium erschweren | 49,3% | 33,3% | 508 |
| Planung und Einteilung der täglichen Arbeit | 44,4% | 31,9% | 508 |
| Umsetzung des Stundenplans | 42,2% | 31,2% | 508 |
| Mangelnder Überblick über den Studiengang | 41,7% | 36,8% | 508 |
| Individuelle und selbstständige Organisation des Studiums | 30,0% | 29,8% | 508 |

Abb. 9: Schwierigkeiten in der Studieneingangsphase nach Fächergruppen

Ausstattung der Hochschule

Die Studierenden wurden des Weiteren zu den Rahmenbedingungen ihres Studiums an der HSD befragt. Dazu gehören bestimmte Ausstattungsmerkmale sowie Kriterien der Zugänglichkeit, des Service oder des Klimas, die zu bewerten waren.

Die sich auf die gesamte Hochschule beziehenden Fragen zur Zufriedenheit der Studierenden mit den lern- und lehrspezifischen Studienbedingungen und der Ausstattung sind vor dem Hintergrund des Bezugs des neuen Campus von besonderem Interesse. Hier können die Beurteilungen der Studierenden der 2016 und 2017 umgezogenen Fachbereiche (Medien, Elektro- und Informationstechnik, Maschinenbau und Verfahrenstechnik, Sozial- und Kulturwissenschaften sowie Wirtschaftswissenschaften) und der Studierenden der noch nicht umgezogenen Fachbereiche (Architektur und Design) verglichen werden. Valide Daten zur Bemessung der Zufriedenheit der Studierenden mit den Studienbedingungen und der Ausstattung des Neubaus werden vermutlich erst nach dem Abschluss aller Umzugsaktivitäten und der erfolgreichen Inbetriebnahme aller Gebäudekomplexe sowie nach der Realisierung der geplanten lehr- und lernfördernden Konzepte vorliegen. Voraussichtlich werden die Befragungsergebnisse im kommenden Jahr noch in Teilen von umzugs- und einrichtungsbedingten Umständen beeinflusst sein, zugleich dürften aber auch sukzessive stabilere Trendaussagen erlauben.

Im Folgenden werden die Bewertungen zu den Studienbedingungen und der Ausstattung in zweierlei Hinsicht betrachtet. Zum einen werden die Bewertungen der Studierenden der bereits umgezogenen Fachbereiche (Elektro- und Informationstechnik, Maschinenbau und Verfahrenstechnik, Medien, Sozial- und Kulturwissenschaften und Wirtschaftswissenschaften) den Bewertungen der bisher noch in den alten Räumlichkeiten verbliebenen Fachbereiche (Architektur und Design) gegenübergestellt. Im zweiten Schritt werden die Bewertungen von 2017 den Bewertungen von 2016 gegenübergestellt, um zu betrachten, inwiefern sich durch den Umzug zwei weiterer Fachbereiche an den neuen Standort die Bewertungen der neuen Räumlichkeiten insgesamt verändert haben.

Betrachtet man die in der folgenden Tabelle 10 wiedergegebenen Bewertungen, so fällt auf, dass bis auf wenige Ausnahmen, die Studierenden in den neuen Gebäuden die Studienbedingungen ähnlich beurteilen wie jene Studierende, deren Studiengänge überwiegend noch in den alten Gebäuden angeboten werden. Die Allgemeinen Öffnungszeiten der Hochschule bewerten knapp über 70 Prozent beider Gruppen als gut oder sehr gut. Hier zeigt sich somit insgesamt eine sehr hohe Zufriedenheit. Lediglich 12 Prozent der Studierenden am alten Standort und 14,6 Prozent der Studierenden am neuen Standort beurteilen die allgemeinen Öffnungszeiten als schlecht oder sehr schlecht. Gegenüber dem Vorjahr sind die Zufriedenheitswerte am alten Campus um 1,6 Prozentpunkte und am neuen Campus um 8,1 Prozentpunkte angestiegen. Dies deutet daraufhin, dass die Umsetzung des Schließkonzeptes sowohl am alten als auch am neuen Standort im Großen und Ganzen den Bedarfen der Studierenden entgegenkommt.

Die Qualität der Hardware und der Software in den Medienräumen wird insgesamt von beiden Studierendengruppen mit Werten um die 60 Prozent als gut oder sehr gut bewertet und zeugt damit von einer insgesamt recht hohen Zufriedenheit. Auch hier zeigen sich keine signifikanten Unterschiede zwischen den Standorten. Die Negativbewertungen pendeln auf einem relativ geringen Niveau zwischen 7 und 14 Prozent. Im Vergleich zu Vorjahr ist auffällig, dass die Beurteilung der Qualität der Hardware insgesamt schlechter ausfällt. An beiden Standorten fielen damals die Positivbewertungen um gut 6 Prozentpunkte höher aus. Bei der Qualität der Software zeigt sich hingegen ein etwas anderes Bild. Während die Positivbewertungen am alten Standort in etwa auf dem gleichen Niveau liegen, fiel die Zufriedenheit gegenüber dem Vorjahr am neuen Standort um 8 Prozentpunkte ab.

Die allgemeine technische Ausstattung der HSD wird mit annähernd gleich hohen Werten positiv beurteilt wie im Jahr zuvor. Hier zeigt sich allerdings ein deutlicher Unterschied zwischen dem alten und dem neuen Standort. Während am neuen Standort 60 Prozent die technische Ausstattung mit gut oder sehr gut beurteilten, taten dies am alten Standort lediglich 40 Prozent. Ein entsprechend spiegelverkehrtes Bild zeigt sich bei den Negativbewertungen. Am neuen Standort beurteilten lediglich 12 Prozent die technische Ausstattung als schlecht oder sehr schlecht, am alten Standort waren es gut 30 Prozent. Die Ergebnisse spiegeln somit die gegebene Situation, das heißt einerseits zeitgemäße technische Standards im Neubau und andererseits eine veraltete technische Ausstattung in den Gebäuden der Fachbereiche Architektur und Design, wider.

Auch bei der technischen Ausrüstung beziehungsweise der technischen Ausstattung der Computerarbeitsplätze zeigt sich im Vergleich zum Vorjahr und zwischen den beiden Gruppen kein Unterschied. 52 Prozent der Studierenden am neuen Standort und 50 Prozent am alten Standort beurteilten diese als gut oder sehr gut. Als schlecht oder sehr schlecht beurteilten diese 22 Prozent am alten und knapp 16 Prozent am neuen Standort. Angesichts der hohen und zunehmenden Bedeutung der digitalen Arbeitsgeräte ist eine positive Bewertung von nur der Hälfte aller Studierenden kein befriedigender Wert. Eine tiefere Analyse der Gründe für diese mäßige Beurteilung und die Entwicklung einer daran ausgerichteten Modernisierungsstrategie scheint dringend geboten.

Bei den drei folgenden Items zu den Studienbedingungen und der Ausstattung der Hochschule zeigen sich zum einen insgesamt unbefriedigende Werte, zum anderen im Vergleich zum Vorjahr ein einheitliches Muster. Die Verfügbarkeit von Computerarbeitsplätzen am neuen Standort beurteilt lediglich ein Drittel (33,2 %) der Befragten mit gut oder sehr gut. Am alten Standort taten dies 28,1 Prozent. Im

Vorjahr lagen die Werte am neuen Campus noch bei knapp 40 Prozent, am alten Campus allerdings nur bei gut 23 Prozent. Am neuen Campus hat die Zufriedenheit somit um gut 7 Prozentpunkte abgenommen, am alten Campus hingegen um 5 Prozentpunkte zugenommen. Als schlecht beziehungsweise sehr schlecht beurteilten in beiden Gruppen 36 Prozent die Verfügbarkeit von Computerarbeitsplätzen. Ähnlich verhält es sich bei der Zufriedenheit mit den Nutzungszeiten der Computerarbeitsplätze. Am neuen sowie am alten Standort sagten knapp 30 Prozent (29,2 % beziehungsweise 30,2 %), diese seien gut oder sehr gut. Gegenüber dem Vorjahr haben sich beide Werte um 5 beziehungsweise 3 Prozentpunkte verschlechtert. Als schlecht oder sehr schlecht beurteilen dies knapp 40 Prozent beider Studierendengruppen.

Wirft man nun noch einen Blick auf die Beurteilung der Möglichkeiten zum individuellen Arbeiten in den Laboren und Medienräumen, so sagen 31,8 Prozent am neuen Campus und 43,8 Prozent am alten Campus, diese seien gut oder sehr gut. Gegenüber dem Vorjahr bedeutet dies ein Absinken der Zufriedenheit in den neuen Räumlichkeiten um 18 Prozentpunkte, in den alten Räumlichkeiten hingegen einen Anstieg um 7 Prozentpunkte. Als schlecht oder sehr schlecht beurteilen die Möglichkeiten zum individuellen Arbeiten gut 30 Prozent am alten und 36 Prozent am neuen Campus. Fasst man die Befunde dieser drei letztgenannten Items zusammen, so zeigt sich, dass die Zufriedenheit mit den benannten Aspekten der Ausstattung beziehungsweise der Studienbedingungen insgesamt sehr niedrig ist und zudem im Vergleich zum Vorjahr, das heißt nach dem Umzug zwei weiterer Fachbereiche auf den neuen Campus, im Neubau abgesunken, jedoch im Altbau angestiegen oder gleichbleibend ist. Es liegt die Schlussfolgerung nahe, dass mit zunehmenden Studierendenzahlen am neuen Campus die Zufriedenheit abnimmt und mit sinkenden Studierendenzahlen am alten Campus die Zufriedenheit steigt. Während im ersteren Falle eine Überfüllung angenommen werden kann, scheint im zweiten Falle eine Entlastung bei den Arbeitsräumen und -plätzen gegeben zu sein.

Abschließen soll hier noch der Blick auf die Bewertung der Verfügbarkeit von Lern- und/oder Gruppenarbeitsräumen geworfen werden. An beiden Standorten beurteilen lediglich knapp 18 Prozent (17,8 % und 17,9 %) diese als gut oder sehr gut. Gegenüber dem Vorjahr ist allerdings mit 2 Prozentpunkten eine geringfügige Steigerung der Zufriedenheit am neuen Standort und mit 5,5 Prozentpunkten eine etwas höhere Steigerung der Zufriedenheit am alten Standort festzustellen. An beiden Standorten beurteilen jedoch über 60 Prozent der Studierenden die Verfügbarkeit von Lern- und/oder Gruppenarbeitsräumen als schlecht oder sehr schlecht.

Insbesondere die vier zuletzt genannten Zufriedenheitsdimensionen bedürfen angesichts der niedrigen Zufriedenheitswerte zukünftig einer besonderen Betrachtung sowie der Entwicklung geeigneter Maßnahmen. Hierauf wird weiter unten noch einzugehen sein.

| STUDIENBEDINGUNGEN UND AUSSTATTUNG DER HSD | ANTWORTKATEGORIEN „SEHR GUT“ UND „GUT“ | | | |
|--|---|--------|---------|--------|
| | FB M, SK, W, EI, MV | | FB A, D | |
| | PROZENT | ANZAHL | PROZENT | ANZAHL |
| Allgemeine Öffnungszeiten der Hochschule | 70,1% | 431 | 70,7% | 58 |
| Qualität der Software in Laboren und Medienräumen | 60,5% | 278 | 59,5% | 43 |
| Technische Ausstattung der HSD | 60,4% | 434 | 40,3% | 57 |
| Qualität der Hardware in Laboren und Medienräumen | 60,1% | 278 | 58,2% | 43 |
| Technische Ausrüstung/Ausstattung der Computerarbeitsplätze | 52,0% | 342 | 50,0% | 54 |
| Verfügbarkeit von Computerarbeitsplätzen | 33,2% | 367 | 28,1% | 57 |
| Möglichkeiten des individuellen Arbeitens in den Laboren und Medienräumen | 31,8% | 292 | 43,8% | 48 |
| Nutzungszeiten der Computerarbeitsplätze | 29,2% | 329 | 30,2% | 53 |
| Verfügbarkeit von Lern- und/oder Gruppenarbeitsräumen | 17,8% | 428 | 17,9% | 56 |

Abb. 10: Beurteilung der Studienbedingungen und der Ausstattung im Vergleich

Soziales Klima und Kommunikation

Die Zufriedenheit der Studierenden mit ihrer Hochschule hängt nicht nur von den materiellen, technischen oder lernspezifischen Bedingungen, sondern auch von der erlebten Qualität der sozialen Beziehungen ab. Aus diesem Grunde wurde auch diese Dimension abgefragt. Über zwei Drittel aller Studierenden (67,1 %) sehen das persönliche Verhältnis von Studierenden zu Lehrenden als positiv. Lediglich 8,6 Prozent bewerten das Verhältnis als schlecht oder sehr schlecht. Die Wertschätzung der Unterschiedlichkeit von Studierenden erleben 60 Prozent als gut oder sehr gut, 14,8 Prozent dagegen als schlecht oder sehr schlecht. Bei der Ansprechbarkeit der Lehrenden außerhalb der Lehrveranstaltungen fällt der Zufriedenheitswert etwas geringer aus. Mit 58,2 Prozent nehmen mehr als die Hälfte dies als gut oder sehr gut wahr. Als schlecht oder sehr schlecht bewerten dies 15,4 Prozent. Legt man die Annahme zugrunde, dass die Möglichkeiten der individuellen Rückkoppelung zwischen Lernenden und Lehrenden für eine realistische Einschätzung des eigenen Wissenstandes sowie der Lernfortschritte durchaus bedeutsam sein können, so wären vor dem Hintergrund der Zielsetzung, bestmögliche Bedingungen für erfolgreiche Studienabschlüsse zu bieten, höhere Zufriedenheitswerte bei der Erreichbarkeit der Lehrenden wünschenswert.

| KLIMA UND KOMMUNIKATION IN DER HSD | ANTWORTKATEGORIEN | | | ANZAHL |
|--|-------------------------|--------------|--------------------------------------|--------|
| | „SEHR GUT“ UND „GUT“ | „GEHT SO“ | „SCHLECHT“ UND „SEHR SCHLECHT“ | |
| Verhältnis von Studierenden und Lehrenden | 67,1% | 24,2% | 8,6% | 487 |
| Wertschätzung der Unterschiedlichkeit von Studierenden (studentische Vielfalt, Diversity) | 60,0% | 25,2% | 14,8% | 420 |
| Ansprechbarkeit der Lehrenden auch außerhalb der Lehrveranstaltungen | 58,2% | 26,4% | 15,4% | 488 |

Abb. 11: Klima und Kommunikation in der HSD

Gesamtbewertung

Die Frage nach der Bewertung der HSD insgesamt in Form von Schulnoten ergibt ein durchwachsendes Bild: Die Hälfte (50 %) beurteilen die HSD mit gut oder sehr gut und 30,8 Prozent attestieren ihr noch ein „befriedigend“, ein knappes Fünftel (19,2 %) der Befragten ist allerdings mit den Leistungen nicht zufrieden und vergibt nur eine Note zwischen „ausreichend“ und „ungenügend“. Gegenüber den Vorjahresergebnissen beurteilen die Studierenden damit die HSD insgesamt etwas positiver (44 %, 35,3 % und 20,8 %).

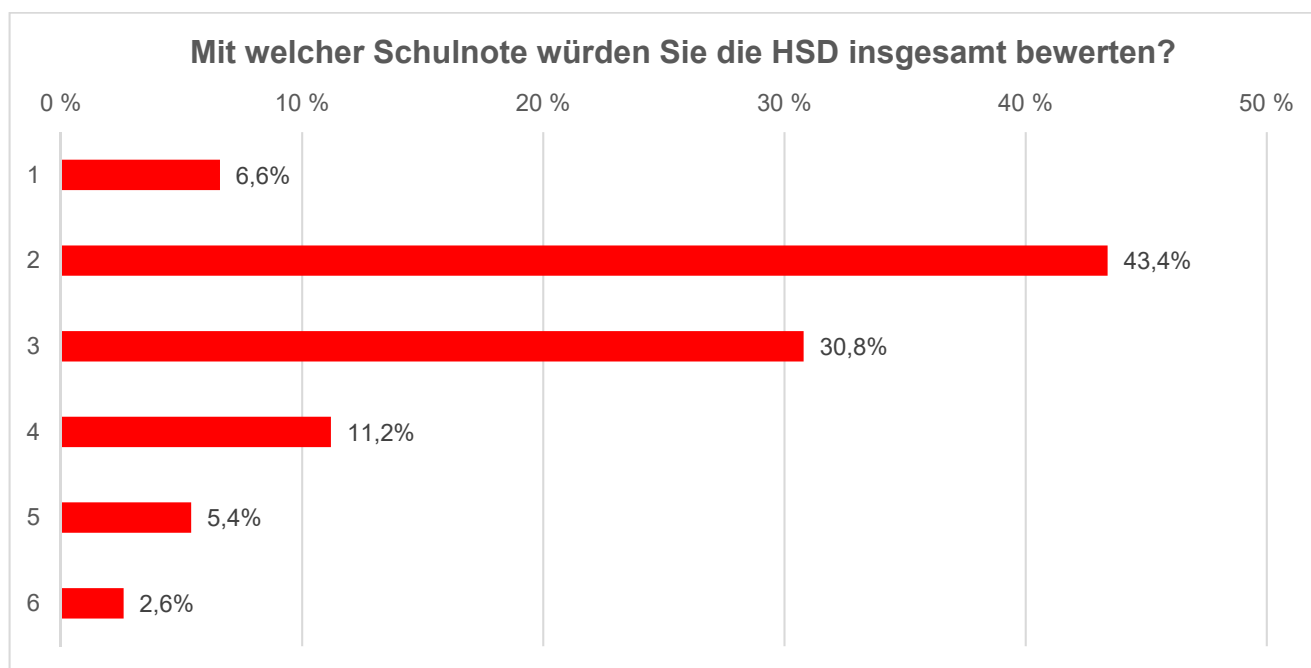


Abb. 12: Bewertung der HSD insgesamt (nach Schulnoten) (n = 500)

Die Bewertung des eigenen Studiengangs fällt dagegen merklich positiver aus. Hier sind es schon fast zwei Drittel (63,1 %), welche die Noten „gut“ und „sehr gut“ vergeben. Mit „befriedigend“ antwortete ein knappes Viertel (24,6 %) und nur ein Achtel (12,4 %) vergibt die Note „ausreichend“ bis „ungenügend“. Im Vergleich zum Vorjahr zeigt sich Notenvergabe stabil und weist lediglich Schwankungen bis zu maximal einem Prozentpunkt je Note aus.

Dass der eigene Studiengang positiver bewertet wird als die Hochschule insgesamt, ist nachvollziehbar. Die Beziehung der Studierenden zu den Kommilitoninnen und Kommilitonen sowie den Lehrenden

des eigenen Studiengangs ist unmittelbarer, von gemeinsamen Erfahrungen und stärkeren emotionalen Bindungen geprägt. Mögliche Negativerfahrungen mit dem Studiengang werden vermutlich über positiv erlebte Beziehungsformen zu einem gewissen Grad abgefedert. Die Hochschule als organisationales Großgebilde ist hingegen abstrakter, das insgesamt dort arbeitende und lehrende Personal weniger bekannt oder vertraut sowie in vielen Belangen für den eigenen Studienverlauf und -erfolg weniger bedeutsam. Gegebene Negativerfahrungen werden auf dieser abstrakteren Ebene mangels unmittelbarer Beziehungsformen vermutlich weniger stark relativiert und damit eher dem Gesamtgebilde zugeschrieben.

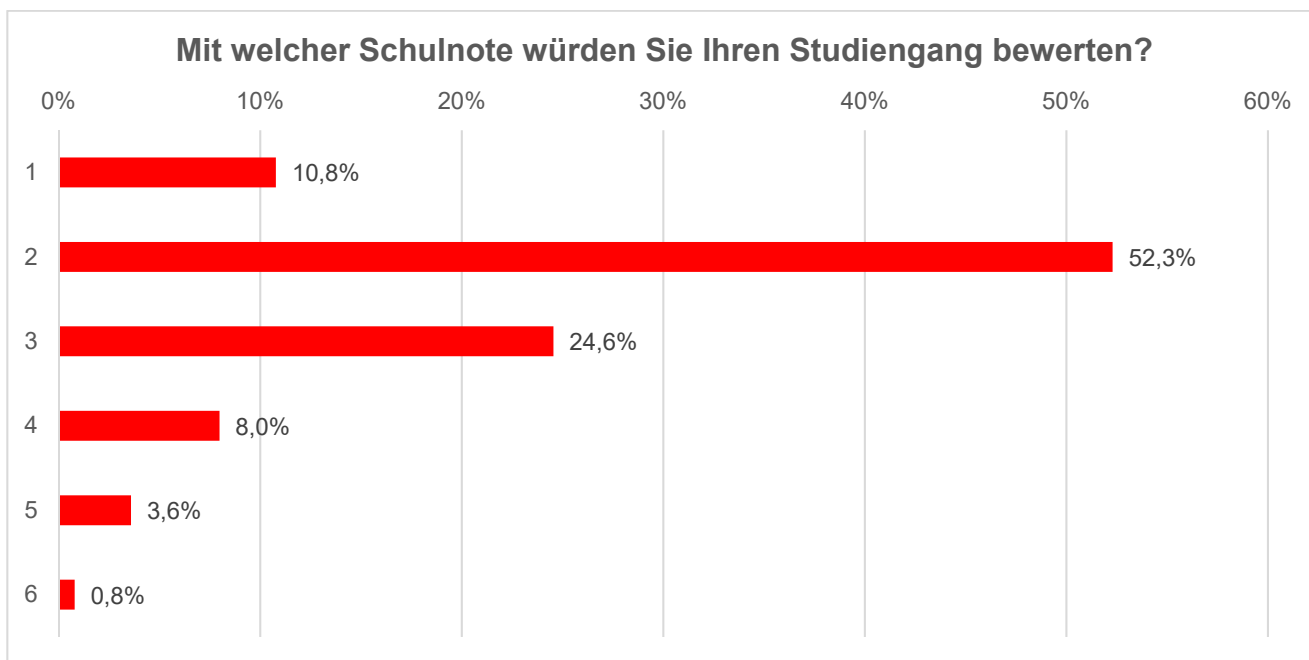


Abb. 13: Bewertung des Studiengangs (nach Schulnoten) (n = 501)

Die Annahme, den Studierenden steht der eigene Studiengang näher als die abstrakteren Gebilde des Fachbereichs oder gar der Hochschule, wird durch die Frage nach der Weiterempfehlung dieser drei organisationalen Ebenen untermauert: Während auf die Frage hin, ob sie ihren eigenen Studiengang weiterempfehlen würden, 86,4 Prozent und damit die große Mehrheit der Studierenden mit „Ja“ antwortete, was den bereits schon recht hohen Vorjahreswert von 85,7 Prozent übertrifft, gaben 82,5 Prozent an, den Fachbereich weiterempfehlen zu können (Vorjahreswert: 83,9 %). Die Weiterempfehlung der Hochschule bejahten hingegen nur noch 79,6 Prozent (Vorjahreswert: 79 %). Angesichts der geringen Differenzen beziehungsweise der insgesamt hohen Anteile positiver Benotungen braucht das Ergebnis jedoch nicht zu alarmieren. Rund vier Fünftel würden sowohl den Studiengang als auch den Fachbereich und die Hochschule weiterempfehlen.

5.2.3 HANDLUNGSFELDER

Auch die Auswertung der Studierendenzufriedenheitsbefragung liefert wichtige Hinweise hinsichtlich relevanter Themen für die Hochschulentwicklung. Auf diese soll wiederum im Folgenden kurz eingegangen und daran anschließende Handlungsfelder aufgezeigt werden.

Die Auswertung der Studierendenzufriedenheitsbefragung zeigte, dass zwar nur knapp ein Fünftel der Befragungsteilnehmenden außercurriculare Veranstaltungen zum Erwerb von studienrelevanten Kompetenzen in der Studieneingangsphase wahrgenommen hat, davon jedoch ein großer Anteil in Teilen oder in hohem Maße bestehende Wissenslücken schließen (bis zu 80 %), sich erste methodische

Grundlagen aneignen (bis zu 78 %) oder das Niveau der eigenen Vorkenntnisse realistischer einschätzen konnte (bis zu 71 %). Geht man davon aus, dass dieser frühe Kompetenzerwerb – zumindest bei der Gruppe der Studierenden, die in diesen Bereichen Defizite aufweisen – einen positiven Einfluss auf den weiteren Erfolg des Studienverlaufs nach sich zieht, so ist anzunehmen, dass ein dauerhaft vorgehaltenes Angebot solcher auf die Bedürfnisse der Studieneinsteigerinnen und -einsteiger eingehender außercurricularer Veranstaltungen sich nachhaltig auf die Quote erfolgreicher Studienverläufe und Studienabschlüsse auswirken würde. Dementsprechend ist darüber nachzudenken, inwieweit ein solches Angebot seitens der Fachbereiche sowie des Zentrums für Weiterbildung und Kompetenzentwicklung (ZWEK) von gegebenen befristeten Projektfinanzierungen unabhängig gemacht und dauerhaft finanziert und somit auch dauerhaft vorgehalten werden könnte.

Ein weiteres Handlungsfeld wird hinsichtlich der bestehenden Schwierigkeiten eines Großteils der Studierenden mit studienorganisatorischen Belangen gesehen. Gut 40 Prozent der Befragungsteilnehmenden gaben an, fehlende oder unzureichende und damit das Studium erschwerende Kenntnisse sowie Schwierigkeiten bei der Planung und Einteilung der täglichen Arbeit und der Umsetzung des Stundenplans sowie einen mangelnden Überblick über den Stundenplan zu haben. MINT-Studierende bekundeten dabei im Schnitt größere Schwierigkeiten als GSW-Studierende. Da alle genannten Schwierigkeitsdimensionen als kritische Größen eines erfolgreichen Studienverlaufs gesehen werden, ist seitens der Fachbereiche – insbesondere seitens der MINT-Fachbereiche – zu überdenken, wie mit Hilfe eines auf diese Problemlagen zugeschnittenen Unterstützungsangebotes die Studierenden im Interesse erfolgreicher Studienabschlüsse noch besser beraten und betreut werden können.

Ein zentrales Handlungsfeld besteht zweifellos weiterhin in der Verbesserung einzelner studien- und lernrelevanter Ausstattungsaspekte der Hochschule. So beurteilten große Teile der Studierenden insbesondere in den Räumlichkeiten des Neubaus die Verfügbarkeit von Arbeitsplätzen generell sowie die von PC-Arbeitsplätzen als unzureichend. Gleiches gilt für die Verfügbarkeit von Lern- und oder Gruppenarbeitsräumen sowie auch die Nutzungszeiten der Computerarbeitsplätze. Bei allen diesen Merkmalen handelt es sich um technische beziehungsweise räumliche Bedingungen des Lernens außerhalb der Lehrveranstaltungen. Hier zeigt sich einerseits das veränderte Lernverhalten der Studierenden, die die Zeit außerhalb der Lehrveranstaltungen nicht nur zu Hause, sondern vermehrt in der Hochschule beziehungsweise in der Bibliothek verbringen möchten. Andererseits weisen die Daten darauf hin, dass durch den Umzug weiterer Fachbereiche auf den neuen Campus die bereits im Vorjahr gegebene Platz- und Raumnot sich noch einmal verschärft. So beurteilten zum Beispiel über 60 Prozent der Befragungsteilnehmenden die Verfügbarkeit von Lern- und/oder Gruppenarbeitsräumen am neuen Campus als schlecht oder sehr schlecht. Das Verhältnis von Bedarf und Verfügbarkeit von Arbeitsplätzen, sei es mit oder ohne PC-Ausstattung, fortlaufend zu erheben sowie gegebenenfalls Nachbesserungen vorzunehmen, wird weiterhin die Aufgabe der kommenden Jahre sein. Angesichts des sich in den Bewertungen der Studierenden verdeutlichenden hohen Bedarfes an Lern- und Arbeitsplätzen wird auch nach der Fertigstellung des Lern- und Studierenden-Centers in Gebäude 7, welches voraussichtlich ab dem Wintersemester 2018/2019 weitere Flächen für die Studierenden bereithalten wird, das Thema im Auge behalten werden müssen.

5.3 BEFRAGUNG DER ABSOLVENTINNEN UND ABSOLVENTEN

Die Hochschule Düsseldorf hat im Wintersemester 2012/2013 erstmalig im Rahmen des „Kooperationsprojekts Absolventenstudien“ (KOAB) des „Internationalen Zentrums für Hochschulforschung“ der Universität Kassel (INCHER) gemeinsam mit bundesweit über 70 anderen Hochschulen eine Befragung der Absolventinnen und Absolventen durchgeführt. Mittlerweile sind bereits fünf Befragungen erfolgreich abgeschlossen worden. Mit der langfristigen Etablierung von Absolventenbefragungen gewinnt die HSD wertvolle Informationen über den Verbleib ihrer ehemaligen Studierenden im beziehungsweise am Arbeitsmarkt. Die Teilnahme an der Befragung ist freiwillig und anonym, sie erfolgt über einen Online-Fragebogen, der die ersten Jahre durch INCHER, einem Institut der Universität Kassel, ab 2017 durch das ISTAT, das Institut für angewandte Statistik in Kassel (eine Ausgründung aus dem INCHER), betreut wird. Nach dem Ende der Feldphase werden die Antworten aller teilnehmenden Alumni durch INCHER beziehungsweise ISTAT statistisch aufbereitet. Die ehemaligen Studierenden werden etwa eineinhalb bis zwei Jahre nach erfolgreichem Studienabschluss schriftlich durch die Hochschule zur Teilnahme an der Befragung eingeladen und bis zu zwei Mal erinnert. Liegt keine verwendbare Postadresse vor, erfolgt die Kontaktaufnahme per E-Mail. Die Durchführungs- oder Feldphase der Befragung erstreckt sich jeweils von Oktober bis Februar.

Befragungsziel ist es, durch die Alumni Informationen über zwei für die Bewertung der Qualität der hochschulischen Bildung der HSD zentralen Themenkomplexe zu erhalten: Zum einen ist es von hohem Interesse zu wissen, wann und wie es den Absolventinnen und Absolventen mit ihrer an der HSD erlangten Qualifikation gelingt, sich in den Arbeitsmarkt zu integrieren. Aus den gewonnenen Daten lassen sich Erkenntnisse zur „Employability“ sowie zur Berufsfeldorientierung der Studiengänge ableiten. Zum anderen liefert die Befragung der Absolventinnen und Absolventen Daten zur rückblickenden Bewertung des absolvierten Studiengangs, das heißt Bewertungen zu den darin vermittelten Inhalten und erworbenen Kompetenzen. Die aus der Befragung gewonnenen Erkenntnisse dienen dazu, Verbesserungspotenziale aufzuzeigen und es den verantwortlichen Akteuren in der Hochschule zu ermöglichen, mittels entsprechender Maßnahmen auf Hochschul-, Fachbereichs- und Studiengangebene die Studien- beziehungsweise Ausbildungsqualität und damit folglich auch die Verzahnung von akademischer Bildung und Beruf weiter zu entwickeln sowie einen erfolgreichen Übergang in den Arbeitsmarkt zu fördern.

5.3.1 CHARAKTERISIERUNG DER BEFRAGTEN

Im Rahmen der Alumnibefragung 2017 wurden 1269 Absolventinnen und Absolventen der Hochschule Düsseldorf des Prüfungsjahrgangs 2015 kontaktiert und zur Teilnahme eingeladen. Die Befragung umfasst alle ehemaligen Studierenden, die im Wintersemester 2014/2015 sowie im Sommersemester 2015 ihren Abschluss gemacht haben. Statistisch auswertbare Angaben haben 359 ehemalige Studentinnen und Studenten gemacht, was bezogen auf die oben genannte Befragungsgrundgesamtheit einer Teilnahmequote von 28,3 Prozent entspricht (Verbesserung zum Vorjahr um 2,3 Prozentpunkte). Von den 359 Teilnehmenden waren 56 Prozent weiblichen Geschlechts. Dieser Wert liegt knapp 4 Prozentpunkte über der Geschlechterzusammensetzung des Prüfungsjahrgangs (52,2 % Frauen). Damit sind die Absolventinnen bei den Befragungsteilnehmenden über- und Absolventen entsprechend unterrepräsentiert. 71 Prozent der Teilnehmenden haben einen Abschluss in einem gestalterischen, sozial- oder wirtschaftswissenschaftlichen Studiengang (GSW), 29 Prozent in einem technischen Studiengang (MINT) erworben. Die fächerspezifische Zusammensetzung des Absolventinnen- und Absolventenjahrgangs liegt bei 70,6 Prozent GSW- und 29,4 Prozent MINT-Studierenden, ist verglichen mit der Geschlechterverteilung der Befragung praktisch identisch und damit repräsentativ. Über einen Bachelorabschluss verfügten 87 Prozent, über einen Masterabschluss 13 Prozent der Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Befragung.

Der überwiegende Teil der Befragten besaß die deutsche Staatsbürgerschaft (96%). Damit sind ausländische Befragungsteilnehmerinnen und -teilnehmer im Vergleich zum Prüfungsjahrgang unterrepräsentiert (4 % zu 9,6 %). Wiederum eine Mehrheit der Befragten (54 %) besaß die Allgemeine Hochschulreife, 42 Prozent eine Fachhochschul- oder fachgebundene Hochschulreife und lediglich 3 Prozent eine sonstige Hochschulzugangsberechtigung, wobei die Gruppe der beruflich Qualifizierten wiederum mit 1 Prozent nur sehr gering ausfiel. Diese Verteilung deckt sich nahezu mit den entsprechenden Verteilungen der Erstsemester- sowie der Studierendenzufriedenheitsbefragung. 46 Prozent der Befragten haben vor dem Studium eine Berufsausbildung abgeschlossen. Der Anteil derer, bei denen mindestens ein Elternteil über einen Hochschulabschluss verfügt, betrug 41 Prozent.

Der Median⁸ des Alters aller Bachelor-Absolvent*innen des Prüfungsjahrganges 2015 lag bei 26 Jahren. Differenziert man das Alter bei Studienabschluss nach Fächergruppen, so zeigt sich, dass die MINT-Studierenden mit einem mittleren Abschlussalter von 26 Jahren im Schnitt ein Jahr jünger bei Abschluss des Studiums sind als die GSW-Studierenden (27 Jahre). Differenziert nach Geschlecht, zeigt sich, dass über alle Fachbereiche hinweg die Frauen zum Zeitpunkt des Studienabschlusses mit einem mittleren Abschlussalter von 26 Jahren ebenfalls im Schnitt ein Jahr jünger waren als ihre männlichen Kommilitonen (27 Jahre). Wirft man abschließend einen Blick auf Geschlecht und Fächergruppenzugehörigkeit, so verschiebt sich das mittlere Abschlussalter noch einmal geringfügig: Bei den MINT-Absolventinnen lag das mittlere Abschlussalter bei 25 Jahren, bei den MINT-Absolventen bei 26 Jahren. Die GSW-Absolventinnen schlossen ihr Bachelor-Studium hingegen im Schnitt mit 26 Jahren und die GSW-Absolventen erst mit 29 Jahren ab. Die höchste Abweichung vom Median über die Geschlechter und alle Fächergruppen hinweg (26 Jahre) zeigen mit drei Jahren Unterschied somit die Absolventen der GSW-Studiengänge (29 Jahre)

Eine Auswertung des Alters bei Studienabschluss für die Absolventinnen und Absolventen der Masterstudiengänge ist angesichts der geringen Beteiligung nicht zielführend. Insgesamt haben lediglich 38 Personen diese Frage beantwortet, so dass für einzelne Studiengänge oder Fachbereiche zum Teil Fallzahlen von unter 5 Personen gegeben sind.

5.3.2 ERGEBNISSE DER BEFRAGUNG

Zufriedenheit mit dem Studium

Aus den Ergebnissen der Befragung 2017 geht hervor, dass nicht ganz zwei Drittel der ehemaligen Studierenden (62 %) in der Retrospektive mit dem Studium an der Hochschule Düsseldorf insgesamt „sehr zufrieden“ oder „zufrieden“ waren. Etwa ein Viertel bewertete das Studium neutral (27 %). 11 Prozent der Alumni war rückblickend „unzufrieden“ oder „sehr unzufrieden“. Insgesamt zeigt sich über die letzten fünf Jahre eine leichte Pendelbewegung ohne gravierende Verschiebungen.

⁸ In einer nach aufsteigender Größe sortierten Auflistung von Zahlenwerten ist der Median jener Wert, über und unter dem jeweils 50 Prozent der Fälle liegen. Damit ist der Median im Vergleich zum arithmetischen Mittel unempfindlicher gegenüber Ausreißern (das heißt extrem abweichenden Werten).

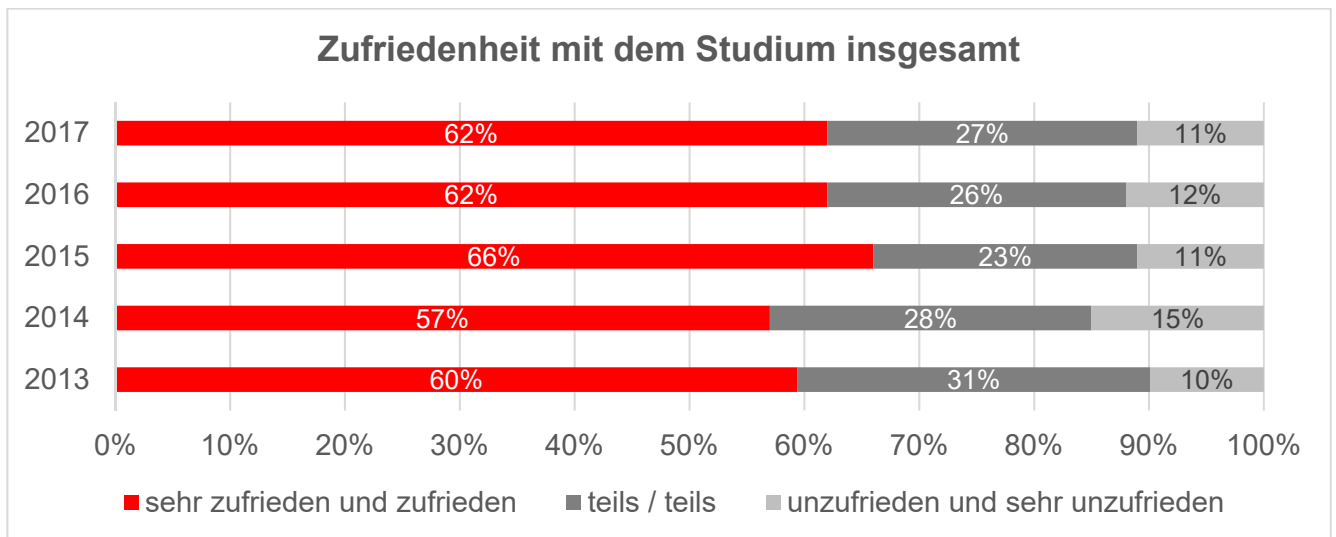


Abb. 14: Zufriedenheit mit dem Studium insgesamt im Vergleich 2013 – 2017 (n₂₀₁₃ = 446, n₂₀₁₄ = 205; n₂₀₁₅ = 313, n₂₀₁₆ = 259, n₂₀₁₇ = 321)

Zusammenhang von Studium und Beruf

Hinweise auf den Grad des Berufsfeldbezugs der Studiengänge lassen sich aus den Einschätzungen der Absolventinnen und Absolventen zu den praxis- und berufsbezogenen Studienelementen ableiten. Die Alumni wurden gefragt, wie sie verschiedene Angebote des Studiums beziehungsweise der Lehre hinsichtlich des Praxis- und Berufsfeldbezugs beurteilen. Von Interesse sind die Antworten, da diese nicht wie bei den Studierendenbefragungen eine studienspezifische Innenperspektive wiedergeben, sondern auf der Grundlage der Erfahrungen auf dem Arbeitsmarkt, das heißt auf Basis der Erfahrungen der Bewerbung um eine Arbeitsstelle, des Berufseinstiegs oder aber einer bereits längeren Berufstätigkeit erfolgen. Die Resultate dieser Außenperspektive können somit als Indikator einer Passung von Studium und Berufsfeld betrachtet werden.

In sechs der neun zur Bewertung gestellten Dimensionen, die unmittelbar auf die Lehre und den Studienverlaufsplan Bezug nehmen, überwiegen die positiven, in zwei Dimensionen die negativen Beurteilungen. Die Aktualität der vermittelten Lehrinhalte bezogen auf die Praxisanforderungen, die Verknüpfung von Theorie und Praxis, die Praxiserfahrungen der Lehrenden, praxisbezogene Lehrinhalte sowie die Lehre in Projekten sowie Pflichtpraktika beurteilen mehr als die Hälfte der Befragten als gut oder sehr gut. Die Vorbereitung auf den Beruf beurteilen 39 Prozent und das Angebot an berufsorientierten Veranstaltungen 45 Prozent als schlecht oder sehr schlecht. Lediglich 26 beziehungsweise 22 Prozent beurteilten dies als gut oder sehr gut. Die Angebote zum Erwerb von Schlüsselkompetenzen wurden ebenfalls mit nur 28 Prozent positiv bewertet. Aus der Sicht eines Großteils der Alumni wurde somit in ihrem Studium zu wenig für eine unmittelbare Berufsvorbereitung angeboten. Bei allen neun Dimensionen zeigt sich allerdings ein recht großer Anteil derer, die mit „teils, teils“ geantwortet haben.

| BEURTEILUNG DER PRAXIS- UND BERUFSBEZOGENEN ELEMENTE IN IHREM FACH | ANTWORTKATEGORIEN | | | ANZAHL |
|---|----------------------|----------------|--------------------------------|--------|
| | „SEHR GUT“ UND „GUT“ | „TEILS, TEILS“ | „SCHLECHT“ UND „SEHR SCHLECHT“ | |
| Aktualität der vermittelten Lehrinhalte bezogen auf Praxisanforderungen | 62% | 27% | 11% | 316 |
| Verknüpfung von Theorie und Praxis | 57% | 26% | 17% | 316 |
| Projekte im Studium / Studienprojekte / Projektstudium | 54% | 32% | 15% | 309 |
| Lehrende aus der Praxis | 53% | 31% | 16% | 308 |
| Praxisbezogene Lehrinhalte | 53% | 31% | 16% | 316 |
| Pflichtpraktika/Praxissemester | 49% | 26% | 25% | 294 |
| Angebote zum Erwerb von Schlüsselkompetenzen | 28% | 44% | 28% | 303 |
| Vorbereitung auf den Beruf | 26% | 35% | 39% | 317 |
| Angebot berufsorientierender Veranstaltungen | 22% | 33% | 45% | 310 |

Abb. 15: Beurteilung der praxis- und berufsbezogenen Elemente im Fach, bezogen auf die Lehre

Zwei der im Fragebogen abgefragten Dimensionen zur Praxis- und Berufsfeldbezogenheit fokussierten nicht unmittelbar auf die Lehre, sondern auf die Leistungen der Hochschule bei der Vermittlung in die Praxis (Stellensuche und Praktikumsplätze). Hierbei fallen die hohen Anteile der Negativbewertungen ins Auge: Die Unterstützung der Hochschule bei der Suche nach geeigneten Praktikumsplätzen beurteilten aus der Retrospektive 57 Prozent und die Unterstützung bei der Stellensuche sogar 68 Prozent als schlecht oder sehr schlecht. Als gut und sehr gut bewerteten lediglich 10 Prozent beziehungsweise 8 Prozent der Antwortenden die Unterstützungsleistung der Hochschule. Der Anteil derer, die mit „teils, teils“ geantwortet haben, fällt auch hier wiederum recht hoch aus. Dennoch scheint es offenkundig, dass die Absolventinnen und Absolventen ein größeres Engagement der Hochschule bei der Vermittlung in die Praxis sowie den Beruf erwarten.

| BEURTEILUNG DER PRAXIS- UND BERUFSBEZOGENEN ELEMENTE IN IHREM FACH | ANTWORTKATEGORIEN | | | ANZAHL |
|--|----------------------|----------------|--------------------------------|--------|
| | „SEHR GUT“ UND „GUT“ | „TEILS, TEILS“ | „SCHLECHT“ UND „SEHR SCHLECHT“ | |
| Unterstützung bei der Stellensuche | 8% | 25% | 68% | 306 |
| Unterstützung bei der Suche geeigneter Praktikumsplätze | 10% | 32% | 57% | 300 |

Abb. 16: Beurteilung der praxis- und berufsbezogenen Elemente im Fach, bezogen auf die Vermittlung in die Praxis

Auf die Frage, in welchem Maße die im Studium erworbenen Qualifikationen bei den aktuellen beruflichen Aufgaben Verwendung finden, antworteten fachbereichsübergreifend 48 Prozent, dies sei in hohem oder sehr hohem Maße der Fall. Je nach Fachbereich variieren die Werte allerdings zwischen 38

und 63 Prozent und zeigen damit stark voneinander abweichende Bewertungen zur Passung von erworbenen Qualifikationen und beruflichen Aufgaben. Weniger als ein Drittel aller Teilnehmenden (30 %) beurteilt dies mit teils, teils und 22 Prozent (Variation zwischen 16 und 35 Prozent) sehen dies als in geringem Maße oder gar nicht gegeben.

| FACHBEREICH | VERWENDUNG DER IM STUDIUM ERWORBENEN QUALIFIKATIONEN BEI DEN BERUFLICHEN AUFGABEN | | | ANZAHL |
|------------------------------------|---|----------------|-------------------------------------|------------|
| | “IN SEHR HOHEM MASSE“ UND “IN HOHEM MASSE“ | “TEILS, TEILS“ | “IN GERINGEM MASSE“ UND “GAR NICHT“ | |
| Architektur | 38% | 38% | 24% | 21 |
| Design | 63% | 21% | 16% | 30 |
| Elektro- und Informationstechnik | 40% | 28% | 32% | 25 |
| Maschinenbau und Verfahrenstechnik | 47% | 35% | 18% | 17 |
| Medien | 41% | 24% | 35% | 17 |
| Sozial- und Kulturwissenschaften | 44% | 34% | 22% | 90 |
| Wirtschaftswissenschaften | 62% | 22% | 16% | 32 |
| HSD | 48% | 30% | 22% | 232 |

Abb. 17: Verwendung der im Studium erworbenen Qualifikationen bei den beruflichen Aufgaben

Integration in den Arbeitsmarkt

Knapp drei Viertel (72%) aller teilnehmenden Absolventinnen und Absolventen war eineinhalb Jahre nach Studienabschluss ausschließlich erwerbstätig, 16 Prozent waren erwerbstätig und zugleich in einer Ausbildung (dies umfasst sowohl die berufliche Ausbildung als auch ein Studium beziehungsweise die Promotion) und 7 Prozent ausschließlich in einer Ausbildung. Von den Erwerbstätigen gaben 22 Prozent an, gleichzeitig in mehreren Beschäftigungsverhältnissen zu stehen. Lediglich fünf Prozent der Alumni waren eineinhalb Jahre nach Abschluss ihres Studiums weder erwerbstätig noch in einer Ausbildung befindlich.

Nach dem Studienabschluss war die Dauer der Beschäftigungssuche für die Alumni insgesamt sehr gering: Bereits nach drei Monaten hatten 75 Prozent eine Anstellung gefunden. Innerhalb eines halben Jahres nach Studienabschluss standen 91 Prozent in einem Beschäftigungsverhältnis. Sieben bis zwölf Monate dauerte es für 7 Prozent der Alumni und lediglich bei 2 Prozent mehr als zwölf Monate. Mehr als die Hälfte (56 %) aller erwerbstätigen Alumni benötigte für die Aufnahme einer Tätigkeit maximal bis zu 5 Bewerbungen. Sechs bis 20 Bewerbungen benötigten 26 Prozent und mehr als 20 Bewerbungen 17 Prozent. Zwei Prozent der Befragungsteilnehmenden mussten überhaupt keine Bewerbung schreiben, ihnen lag offenbar direkt ein Beschäftigungsangebot eines Arbeitgebers vor.

Mit ihrer beruflichen Situation zum Befragungszeitpunkt waren über alle Fachbereiche hinweg 58 Prozent aller Antwortenden zufrieden bis sehr zufrieden. Unzufrieden oder sehr unzufrieden waren lediglich 13 Prozent. Differenziert nach Geschlecht zeigen sich die Absolventen mit 65 Prozent zufriedener als die Absolventinnen (51 %). Der Anteil der Unzufriedenen liegt bei beiden Geschlechtern mit 13 Prozent auf gleicher Höhe.

Über alle Alumni hinweg betrachtet waren zum Zeitpunkt der Befragung 61 Prozent der Beschäftigungsverhältnisse unbefristet und 39 Prozent befristet. Die männlichen Befragten befinden sich zu 71 Prozent

in einem unbefristeten Arbeitsverhältnis, während zum gleichen Zeitpunkt nur knapp über die Hälfte (53%) der Frauen unbefristet angestellt ist.

Einkommen und Position

Abschließend soll noch ein Blick auf die Einkommensverhältnisse sowie die erreichte berufliche Position geworfen werden. Der am häufigsten genannte Einkommensbereich bei den Bruttomonatseinkommen (Einstiegsgehalt bei der zum Befragungszeitpunkt ausgeübten Beschäftigung) lag über alle Studienabschlüsse hinweg mit 39 Prozent zwischen 2.501 € und 3.250 €. Der Anteil der Absolventinnen und Absolventen, deren Einkommen zwischen 3.251 € und 4.000 € lag, betrug immer noch 25 Prozent. Über 4.000 € verdienen 13 Prozent. Der Anteil der gering Verdienenden mit einem Einkommen bis zu 1.750 € betrug 9 Prozent, der Anteil der zwischen 1.751 € und 2.500 € Verdienenden 13 Prozent. Es ist davon auszugehen, dass ein Großteil der Einkommen der letzten beiden Kategorien auf Teilzeitbeschäftigungen, auf bezahlten Praktika und absolvierten Trainee-Programmen oder auch auf Beschäftigungsverhältnissen neben einer Weiterbildung (Master, Promotion, Aufbaustudium usw.) basieren. Anzumerken ist hier, dass mit lediglich 127 Personen, knapp einem Drittel der Befragungsteilnehmenden, die Fallzahl verhältnismäßig gering ist und damit lediglich ein erster Einblick in die Gehaltssituationen der Alumni verschafft werden kann.

Vergleicht man das durchschnittliche Monatsbruttoeinkommen von 3.076 € mit den durchschnittlichen Einkommen je Fachbereich, so zeigt sich, dass die Einkünfte der beiden MINT-Fachbereiche Elektro- und Informationstechnik sowie Maschinenbau und Verfahrenstechnik oberhalb und das von den Fachbereichen Architektur, Design und Sozial- und Kulturwissenschaften unterhalb des Durchschnitts liegen. Bei den Absolventinnen und Absolventen des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaften entspricht das durchschnittliche Einkommen dem Gesamtdurchschnitt über alle Fachbereiche hinweg.

Leider liefert die Alumni-Befragung 2017 aufgrund teilweise zu geringer Fallzahlen und den daraus resultierenden Datenschutzrestriktionen nicht zu allen beziehungsweise nur zu einigen Fachbereichen Daten hinsichtlich der geschlechtsspezifischen Einkommensverhältnisse. Bei den drei Fachbereichen, für die das durchschnittliche Einkommen nach Geschlecht ausgewiesen wird und verglichen werden kann, zeigt sich ein geringeres Durchschnittseinkommen der Frauen. In den Fachbereichen Design und Wirtschaftswissenschaften verdienen Frauen im Durchschnitt 17 beziehungsweise 18 Prozent und im Bereich der Sozial- und Kulturwissenschaften knapp 8 Prozent weniger als ihre Kommilitonen. Die in der folgenden Tabelle in mehreren Fachbereichen zu beobachtende Dateninkonsistenz begründet sich durch den Umstand, dass nicht alle Personen, die ihr Einkommen genannt haben, auch ihr Geschlecht angegeben haben.

| FACHBEREICH | DURCHSCHNITTLICHES BRUTTOMONATSEINKOMMEN BEI ANSTELLUNGSBEGINN | | |
|------------------------------------|--|---------|---------|
| | GESAMT | MÄNNER | FRAUEN |
| Architektur | 2.226 € | - | - |
| Design | 2.739 € | 3.026 € | 2.501 € |
| Elektro- und Informationstechnik | 3.463 € | 3.441 € | - |
| Maschinenbau und Verfahrenstechnik | 4.148 € | 3.848 € | - |
| Medien | 3.063 € | 2.792 € | - |
| Sozial- und Kulturwissenschaften | 2.833 € | 3.001 € | 2.776 € |
| Wirtschaftswissenschaften | 3.076 € | 3.421 € | 2.804 € |

Abb. 18: Durchschnittliches Bruttomonatseinkommen bei Beschäftigungsbeginn nach Fachbereich und Geschlecht (n = 127)

Positionen mit Vorgesetztenfunktion besetzten eineinhalb bis zwei Jahre nach ihrem Abschluss insgesamt 13 Prozent der Befragten. Vergleicht man den Anteil der Alumni mit Vorgesetztenfunktionen nach Fachbereich, so zeigt sich, dass über alle Fachbereiche hinweg von den Alumni des Fachbereiches Design die meisten Personen (23%) eine Vorgesetztenfunktion innehaben. Den geringsten Anteil weisen die Alumni der Fachbereiche Medien (6%), Elektro- und Informationstechnik (4%) und Architektur (0%) auf. Setzt man diese Ergebnisse in Beziehung zur durchschnittlichen Einkommensverteilung, so fällt auf, dass – wie im Falle des Fachbereiches Design – die Häufigkeit der Besetzung von Vorgesetztenfunktionen in keinem direkten Zusammenhang zur Höhe des Einkommens steht. Obwohl sich mit 23 Prozent überdurchschnittlich viele Absolventinnen und Absolventen dieses Fachbereiches in Positionen mit Vorgesetztenfunktion befinden, liegt das Durchschnittseinkommen nur an sechster Stelle. Von den Alumni des Fachbereichs Maschinenbau- und Verfahrenstechnik, welche das höchste Durchschnittseinkommen aufweisen, haben nur 12 Prozent eine Vorgesetztenfunktion inne. Methodisch anzumerken ist hier allerdings, dass beim Einkommen nach dem Einstiegsgehalt der zum Zeitpunkt der Befragung aktuellen Beschäftigung gefragt wurde. Die Übernahme einer Position mit Vorgesetztenfunktion kann jedoch erst nach einem gewissen Zeitraum nach Beschäftigungsbeginn erfolgt sein, so dass das oben genannte Einstiegseinkommen nicht notwendiger Weise dem Einkommen der Vorgesetztenfunktion entsprechen muss.

Eine nach Geschlecht differenzierende Betrachtung der Vorgesetztenfunktionen ist wiederum aufgrund nicht vollständig vorliegender Daten nur eingeschränkt möglich. Dennoch zeigt sich ein recht deutliches Bild: Männer haben häufiger Positionen mit Vorgesetztenfunktion inne als ihre ehemaligen Kommilitoninnen des gleichen Fachbereichs. In den Fachbereichen Design und Sozial- und Kulturwissenschaften befinden sich nur ungefähr halb so viele Frauen wie Männer in Positionen mit Vorgesetztenfunktion. Im Fachbereich Wirtschaftswissenschaften wird der Unterschied zwischen Männern und Frauen in Führungspositionen mit einem Geschlechterverhältnis von 3:1 noch deutlicher. Die in der folgenden Tabelle bei dem Fachbereich Medien zu beobachtende Dateninkonsistenz begründet sich durch den Umstand, dass nicht alle Personen, die angaben, eine Vorgesetztenfunktion inne zu haben, auch ihr Geschlecht angegeben haben. Damit ergibt sich die Situation, dass in verschiedenen Fällen die Vorgesetztenfunktion keinem Geschlecht zugeordnet werden kann und somit das Verhältnis von Gesamt- und geschlechtsspezifischem Anteil rechnerisch nicht schlüssig erscheint.

| FACHBEREICH | VORGESETZTENFUNKTION | | |
|------------------------------------|----------------------|--------|--------|
| | GESAMT | MÄNNER | FRAUEN |
| Architektur | 0% | 0% | 0% |
| Design | 23% | 31% | 17% |
| Elektro- und Informationstechnik | 4% | 4% | 0% |
| Maschinenbau und Verfahrenstechnik | 12% | 12% | 0% |
| Medien | 6% | - | - |
| Sozial- und Kulturwissenschaften | 16% | 25% | 13% |
| Wirtschaftswissenschaften | 19% | 33% | 11% |

Abb. 19: Vorgesetztenfunktion gesamt und nach Geschlecht je Fachbereich (n = 231)

5.3.3 HANDLUNGSFELDER

Auch aus den Befunden der Absolventinnen- und Absolventenbefragung lassen sich ebenfalls wichtige Hinweise hinsichtlich relevanter Themen für die Hochschulentwicklung ableiten. Auf diese soll wiederum im Folgenden kurz eingegangen und daran anschließende Handlungsfelder aufgezeigt werden.

Themen für die Hochschulentwicklung

Anders als bei den ersten beiden Befragungen kann die Hochschule nach wie vor auf den größten Teil der in der Alumni-Befragung thematisierten Bereiche keinen steuernden Einfluss nehmen. Die Zufriedenheit mit dem Arbeitsplatz und der erreichten beruflichen Position oder aber auch die Zufriedenheit mit der Entwicklung des Einkommens, um nur einige wenige Beispiele zu nennen, ist weitgehend oder ausschließlich von hochschulexternen Faktoren abhängig. Dennoch gibt es eine Reihe von Themen, die sich aus dem Rückblick auf das absolvierte Studium für Fragestellungen der Hochschul- oder Fachbereichsentwicklung nutzen lassen.

Ein aus der Alumni-Befragung ableitbares Handlungsfeld besteht weiterhin in der Überprüfung der Curricula hinsichtlich berufsfeldorientierter Angebote beziehungsweise Lehrinhalte. Oben wurde ausgeführt, dass 45 Prozent der Alumni in der Rückschau, auch wenn dieser Wert im Vergleich zum Vorjahreswert von 52 Prozent bereits besser ausfällt, das Angebot an berufsfeldorientierenden Veranstaltungen im Studium als schlecht oder sehr schlecht beurteilten. Hohe Anteile an Negativbewertungen gab es zudem bei der Beurteilung der Vorbereitung auf den Beruf durch das Studium (39%) sowie bei der Bewertung des Angebotes zum Erwerb von Schlüsselkompetenzen (28%); die Vorjahreswerte lagen mit 37 und 29 Prozent auf vergleichbarem Niveau. Sicherlich ist es nach wie vor nicht die Aufgabe eines Hochschulstudiums, die Studierenden für konkrete Berufe auszubilden oder gar klar umrissene berufliche Anforderungen aus der Praxis zu erfüllen. Vielmehr soll ein Studium weiterhin nicht Ausbildung, sondern Bildung vermitteln und dabei einen fachlichen, überfachlichen sowie persönlichkeitsfördernden Kompetenzerwerb ermöglichen, der zur Ausübung vielfältiger Tätigkeiten in einem breiten Berufsfeld befähigt. Dennoch sollten die Bewertungen der Alumni zum Anlass genommen werden, das Passungsverhältnis von Studium und Berufsfeld kritisch zu prüfen und gegebenenfalls Nachsteuerungen vorzunehmen. Denkbar wäre, in jeweils fachbereichseigenen Arbeitskreisen mit den Alumni gemeinsam herauszuarbeiten, welche berufsfeldorientierenden Elemente ihnen im Nachhinein während ihres Studiums gefehlt haben und ob diese ohne Aufgabe der grundsätzlichen Bildungsorientierung beziehungsweise als generalisierbare fachliche sowie überfachliche Kompetenzen stärker in die Entwicklung der Curricula einbezogen werden können.

Ein weiteres Handlungsfeld, das sich aus den hohen Anteilen an Negativbewertungen der Alumni ableitet, besteht ebenfalls weiterhin in der Überarbeitung des Serviceangebotes der Hochschule zur Vermittlung der Studierenden in die Praxis. Die Unterstützung bei der Suche geeigneter Praktikumsplätze beurteilten 57 Prozent (Vorjahreswert: 54 %) und die Unterstützung bei der Stellensuche sogar 68 Prozent (Vorjahreswert: ebenfalls 68 %) als schlecht oder sehr schlecht. Möchte die Hochschule in diesen Bereichen einen besseren Service für ihre Studierenden beziehungsweise Absolventinnen und Absolventen anbieten, so ist zu überprüfen, inwieweit entsprechende Angebote auf- oder ausgebaut werden können. Auf Fachbereichsebene wäre beispielsweise die Frage zu stellen, inwieweit die vorhandenen Kontakte zur Industrie, zu den Verbänden oder sonstigen Praxispartnern intensiviert beziehungsweise intensiviert werden können und welche Instrumente beziehungsweise Verfahren zu implementieren sind, um die Studierenden besser bei ihrem Weg in die Praxis unterstützen zu können. Auf hochschulzentraler Ebene wäre insbesondere zu prüfen, inwieweit das Dienstleistungsangebot des „Career Service“ ausgebaut sowie neue Vermittlungsformate eingeführt werden können.

Ein letztes hier zu benennendes Handlungsfeld leitet sich aus dem Befund ab, dass nur knapp zwei Fünftel (40 %) der Alumni der ingenieurwissenschaftlichen Studiengänge einen hohen Zusammenhang zwischen erworbener Qualifikation und beruflicher Tätigkeit erkennt und je nach Fachbereichszugehörigkeit ein Viertel bis zu einem Drittel, das heißt 25 bis 33 Prozent, diesen kaum oder gar nicht sehen. Dieses Antwortverhalten der Alumni könnte darauf verweisen, dass sich die in der Praxis benötigten berufsfeldspezifischen Fachkompetenzen gegenüber den in den Curricula festgeschriebenen Lehrinhalten bereits erheblich weiterentwickelt haben. Sollte dies tatsächlich der Fall sein, so bestünde dringender Handlungsbedarf hinsichtlich der Lehrplanentwicklung. Da sich aus den Aussagen der Alumni allerdings nicht ableiten lässt, dass dies tatsächlich der Fall ist, sondern diese lediglich Indizien für eine

solche Annahme liefern, wäre in einem ersten Schritt empirisch zu überprüfen, in wie weit die fachwissenschaftlichen Lehrinhalte den Praxisanforderungen beziehungsweise den gängigen beruflichen Wissensstandards entsprechen. Sollte sich herausstellen, dass hier in Teilen kritische Differenzen bestehen, wären in einem zweiten Schritt die fachwissenschaftlichen Inhalte der Lehrpläne den fortgeschrittenen Kompetenzanforderungen der Praxis anzupassen. Bestätigt sich die These allerdings nicht, so wäre weiter nachzuforschen, welche Ursachen dem Antwortverhalten der Alumni zugrunde liegen und ob hierauf mit entsprechend didaktischen Maßnahmen reagiert werden kann.

6 WEITERE HANDLUNGSOPTIONEN

Weiter oben wurden je Befragungstyp ausführlich einzelne sich aus den Ergebnisanalysen ableitende Handlungsfelder für die Hochschulentwicklung beschrieben. Über diese hinaus soll im Folgenden auf weitere Handlungsfelder eingegangen werden: Einerseits auf die Entwicklung neuer Erhebungsinstrumente des Qualitätsmanagements, andererseits auf methodische Fragen zur Verbesserung der Teilnahmequoten. Die unten benannten Handlungsfelder finden sich im Wesentlichen bereits im Evaluationsbericht des Vorjahres wieder. Dies überrascht nicht, da ein Großteil der in den Befragungen von 2016 und 2017 identifizierten Problembereiche auf zum Teil hochschulexternen Bedingungen sowie internen sozialen Strukturen und Mechanismen basieren, deren Veränderung nicht binnen Jahresfrist, sondern nur mittelfristig leistbar ist.

6.1 NEUE ERHEBUNGSMETHODEN

Die Hochschule ist bestrebt, ihr Qualitätsmanagement im Bereich von Studium und Lehre sukzessive auszubauen und über die Implementierung weiterer Verfahren und Methoden differenzierte Daten für die Belange der Studiengang-, Fachbereichs- und Hochschulentwicklung zu generieren sowie bereitzustellen. Zu diesem Zweck wird derzeit an der Entwicklung beziehungsweise Weiterentwicklung von fünf Verfahren zur erweiterten Datengewinnung gearbeitet, die im Folgenden kurz vorgestellt werden sollen.

Im Rahmen des von Bund und Land im Qualitätspakt Lehre geförderten Projektes »Steps« wird gegenwärtig ein Verfahren zur Generierung von Studienverlaufsanalysen implementiert. In Kooperation mit fünf weiteren Hochschulen wird ein von der Universität Bonn entwickeltes statistisches Analyseprogramm auf die Datenbank der Studierenden- und Prüfungsdaten aufgesetzt, um hochschulintern sowohl tabellarische als auch grafisch aufbereitete Übersichten über Studienverläufe sowie Modul- und Prüfungserfolge zu erhalten. Diese Auswertungen können zukünftig kohortenbasiert auf der abstrakten Ebene eines Studiengangs oder aber auf den tieferliegenden Ebenen eines Moduls oder einer Prüfung durchgeführt werden und sollen Daten zum Studienerfolg beziehungsweise Studienabbruch liefern. Während die tiefergehenden Detailanalysen allein den Fachbereichen für die Weiterentwicklung ihrer Studiengänge zur Verfügung gestellt werden, liefern die Daten zum Studienerfolg auf der Ebene des gesamten Studiengangs Informationen für spezifische Fragestellungen der Hochschulentwicklung. Im Verbund mit den Kooperationspartnern wird darüber hinaus das Ziel verfolgt, dauerhaft sowohl das Analyseprogramm weiterzuentwickeln als auch dessen praktischen Einsatz und Nutzen im Interesse einer Qualitätsentwicklung in Studium und Lehre zu überprüfen. Aufgrund technischer und fluktuationsbedingter Problemlagen konnte der ursprüngliche Zeitplan zur Umsetzung des Teilprojektes nicht eingehalten werden. Mit der Realisierung eines ersten Testlaufes wird nunmehr zum Wintersemester 2018 gerechnet.

Darüber hinaus wird derzeit an der HSD ein vom Land NRW initiiertes und finanziertes ECTS-Monitoring⁹ aufgebaut, das es der Hochschule zukünftig erlauben wird, auf Basis einer Standardauswertung im Rahmen der Studierendenstatistik Studienverläufe anhand des Erwerbs von ECTS-Punkten zu betrachten.

⁹ ECTS – European Credit Transfer System: Das System soll sicherstellen, dass Studienleistungen an Hochschulen des europäischen Hochschulraumes vergleichbar und bei einem Hochschulwechsel – auch grenzüberschreitend – anrechenbar sind. Dies wird durch den Erwerb von Leistungspunkten (englisch *credits*) sichergestellt. Leistungspunkte sind Anrechnungseinheiten, die in der Hochschulausbildung durch Leistungsnachweise erworben werden und sich auf die durchschnittliche zeitliche Arbeitslast (englisch *workload*) des Studiums beziehungsweise einzelner Module und Lehrveranstaltungen beziehen. Sie beinhalten sowohl Präsenzzeiten als auch Zeiten des Selbststudiums (einschließlich Vor- und Nachbereitung von Lehrveranstaltungen, Fachlektüre, Studien-, Haus- und Abschlussarbeiten sowie Prüfungsvorbereitungen).

Ein weiteres Ziel besteht darin, zukünftig neben einem Portfolio an quantitativen Daten auch vermehrt qualitative Daten zu gewinnen. Zu diesem Zweck soll die bereits in Reakkreditierungsverfahren eingesetzte Workloaderhebung zukünftig zu einem strukturierten Feedbackgespräch mit den Studierenden der einzelnen Studiengänge ausgebaut werden. Hierbei wird es dann nicht mehr allein um die Erhebung des studentischen Workloads gehen, sondern zudem um die Einschätzung der Studierenden zur Gestaltung der Studieneingangsphase und des Studienverlaufs, zum Aufbau und zur Transparenz des Curriculums, zur Bewertung der Lern- und Prüfungsformen sowie zu Fragen der Berufsfeldorientierung. Bisher durchgeführte Workloaderhebungen in Seminaren oder Vorlesungen führten zu der Erkenntnis, dass Studierende in moderierten Gruppengesprächen in der Regel offen und kompetent die Stärken und Schwächen ihrer Studiengänge kommunizieren wollen und können und dabei hilfreiche Informationen zu deren Weiterentwicklung liefern. Diese wichtige Informationsquelle soll verstärkt genutzt und in das Qualitätsmanagement einbezogen werden.

Eine letzte hier zu nennende Neuerung stellt die Umsetzung der derzeit in Kooperation von Wissenschaftsministerium und NRW-Hochschulen gemeinsam entwickelten landesweiten Studierendenzufriedenheitsbefragung dar. Ziel dieser Entwicklung ist es, landesweit einheitliche Daten zu Fragen der Studienqualität sowie der Studienbedingungen in der Studieneingangsphase je Hochschule zu enthalten und damit Vergleiche unter den Hochschulen zu ermöglichen. Derzeit befindet sich die Konstruktion des Erhebungsinstrumentes noch in der Entwicklungs- und Abstimmungsphase. Eine erste Befragung wird nach derzeitigem Planungsstand frühestens im Wintersemester 2019/2020 erfolgen, so dass voraussichtlich ab dem Herbst 2020 mit dem Vorliegen des ersten Datensatzes gerechnet werden kann. Seit dem Vorjahresbericht sind seitens des Ministeriums jedoch noch keine weiteren konkreten Entwicklungen in Kooperation mit den Hochschulen erfolgt.

6.2 BEFRAGUNGSMETHODIK

Im Vorjahresbericht wurde darauf verwiesen, dass seit einigen Jahren rückläufige Teilnahmequoten bei den Befragungen der Studierenden zu verzeichnen sind. Geringe Teilnahmequoten können zu dem methodischen Problem führen, nicht hinreichend repräsentative Ergebnisse erzielen und damit wenig verlässliche Aussagen aus den Befragungsanalysen ableiten zu können. Um solche Effekte zu vermeiden, so wurde im letzten Bericht argumentiert, sind Maßnahmen zur Erhöhung der Rücklaufquoten zu ergreifen. Denn je höher die Beteiligungsquoten ausfallen, desto geringer ist die Wahrscheinlichkeit möglicher Verzerrungen.

Ein zentraler Ansatz zur Erhöhung der Teilnahmequoten wurde und wird in der Verbesserung der Informationslage sowohl der Studierenden als auch der Lehrenden über bevorstehende Befragungen gesehen. Die damals vorgeschlagene Maßnahme, zukünftig bereits im Vorfeld der Befragungen die Lehrenden per E-Mail über die bevorstehende Befragung zu informieren und unter den Studierenden für eine Teilnahme zu werben, wurde bei der Studierendenzufriedenheitsbefragung 2017 umgesetzt. Allerdings konnte diese Maßnahme nicht wirklich greifen, da die elektronische Erreichbarkeit der Studierenden durch technische Probleme während der Erhebungsphase stark eingeschränkt war. Es wird weiterhin zu prüfen sein, ob eine postalische Einladung der Studierenden zur Teilnahme an bevorstehenden Befragungen vor dem Hintergrund des Verhältnisses von Kosten zu Nutzen für die HSD zielführend ist. Ein geplanter erster Testlauf im Jahr 2018 wird entsprechend auszuwerten sein.

Es ist zudem geplant, ab 2018 die sozialen Netzwerke stärker einzubeziehen, um die Aufmerksamkeit für die Befragungen zu erhöhen. Neben der Vorabinformation der Studierenden sollen zukünftig auch die Lehrenden in höherem Maße als bisher vorab per E-Mail über bevorstehende Befragungen informiert und zur stärkeren Werbung für die Befragungsteilnahme in den Lehrveranstaltungen gebeten werden.

Ein Versuch, die Rücklaufquote der Studierendenzufriedenheitsbefragung 2017 zu erhöhen, bestand darin, den Fragebogen inhaltlich zu optimieren. Ein geringerer Aufwand bei der Ausfüllung des Fragebogens, so die Annahme, erzeuge weniger Abbrüche beziehungsweise erhöhe die Bereitschaft, die Fragebögen in Gänze auszufüllen. Vor dem Hintergrund dieser These wurden solche Fragebatterien herausgenommen, die primär auf die Serviceleistungen solcher Organisationseinheiten fokussieren (z.B. Hochschulbibliothek und Campus IT), die nicht unmittelbar die Studierbarkeit des Studiengangs bedingen. Diese Serviceleistungen sollen zu einem späteren Zeitpunkt in gesonderten Befragungen evaluiert werden. Aufgrund der oben bereits erwähnten technischen Probleme konnte der Effekt dieser Maßnahme leider nicht überprüft werden. Dies wird in den Folgejahren nachzuholen sein.

Ein weiterer Ansatzpunkt zur Erhöhung der Teilnahmequoten wird in der Veränderung der Befragungsrhythmen gesehen. Rückläufige Teilnahmequoten, so wird vermutet, sind mitunter das Resultat einer durch die stetige Zunahme von hochschulintern und -extern durchgeführten Evaluationen bedingten Befragungsmüdigkeit. Vor dem Hintergrund dieser Annahme ist über eine Ausweitung des Befragungsturnus von einem auf zwei Jahre nachzudenken. Die Nachteile einer solchen Ausweitung des Befragungsrhythmus liegen auf der Hand: Es würden zukünftig sowohl keine jährlichen Vergleiche als auch keine jahresweise dargestellten Entwicklungen mehr möglich sein. Vergleiche und Entwicklungen wären immer nur auf Basis von Zweijahresschritten darstellbar. Zudem würde ein Zweijahresrhythmus bedeuten, dass nicht mehr wie bisher zwei, sondern vier Semester zwischen den Befragungszeitpunkten liegen und damit bestimmte Entwicklungen im Studienverlauf oder aber Personengruppen, die, wie zum Beispiel Masterstudierende, nur kurz an der Hochschule verbleiben, nur unzureichend erfasst werden können. Es wird kritisch abzuwägen beziehungsweise zu erproben sein, ob mit der Ausweitung der Befragungsrhythmen eine höhere Teilnahmequote erzielt werden kann und dies die Inkaufnahme der nicht unerheblichen Nachteile rechtfertigt.

Ein letzter Ansatzpunkt wird in der stärkeren Rückspiegelung der Befragungsergebnisse und den daraus folgenden Veränderungen an die Studierenden gesehen. Hintergrund dieses Ansatzpunktes ist die Überlegung, dass Studierende die Motivation zur Teilnahme an den Befragungen verlieren, wenn sie weder die Befragungsergebnisse einsehen noch Veränderungsprozesse als Reaktion auf ihre Beurteilungen erkennen können. Warum sollte man den Aufwand der Teilnahme auf sich nehmen, wenn nichts Erkennbares daraus folgt? Konkret bedeutet dieser Ansatz, den Studierenden Informationen zu Ergebnissen und Veränderungsprozessen zugänglich zu machen. Einladungen zu Feedback-Veranstaltungen wurden in der Vergangenheit von den Studierenden nicht angenommen. Daher könnte in Form von fachbereichseigenen oder auch hochschulzentralen Webseiten auf die durch die Befragungsergebnisse eingeleiteten Veränderungen hingewiesen werden. Hier könnten sowohl Kurzinformationen in Form von Factsheets als auch ausführliche Berichte sowie Überblicke über eingeleitete Veränderungsprozesse auf Grund von Befragungsergebnissen hinterlegt werden. Über eine entsprechende Präsentation in den sozialen Netzwerken ist ebenfalls nachzudenken. Der Aufbau solcher Informationsangebote bedarf einer hochschulinternen Abstimmung zwischen den Fachbereichen sowie den zentralen Servicebereichen zur Struktur und der Medien der Informationsbereitstellung sowie der Bereitschaft, Veränderungsprozesse auf Grund von Evaluationsergebnissen zielgruppengerecht zu dokumentieren und zu veröffentlichen.